



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhals pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühr für den Raum einer sechsstelligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postämter die Zustellung der Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 13. Morgen-Ausgabe.

Neunundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 9. Januar 1878.

Die Stimmung in Baiern.

Die Stimmung in Baiern norddeutschen Lesern zu schildern, erscheint augenblicklich nicht ohne Interesse, nachdem erst vor wenigen Wochen von Berlin aus etwas gruselige Andeutungen von vaterlandseindlichen Intrigen verbreitet worden, bei denen Baiern angeblich eine hervorragende Rolle spielen soll. Während man in anderen kleineren Bundesstaaten wenigstens bloß Anzeichen der „rückläufigen Reichsflut“ entdeckt hat, will man in ganz besonders „nationalen“ Kreisen bei dem bayerischen Particularismus antinationalen Zetelungen finden, welche über Oesterreich und Frankreich hinweg nach Rom zielen und die auswärtige Richtung des deutschen Kulturkampfes behindern und stören sollen. An dem innern bundesmäßigen Verhältnis der bayerischen Regierung zu den Centralstellen des Reiches hat man seit dem Rücktritt des Freiherrn v. Pergler vom Gesundheitsposten in Berlin nichts mehr auszuweisen und die Berufung des im Bundesrathe sehr hochgeschätzten Herrn v. Riedel in das bayerische Ministerium wurde als ein vollwichtiger Beweis angesehen, daß die Beziehungen der Regierungen von München und Berlin sich fernerhin nur auf's günstigste fortentwickeln können.

Schon damit ist eigentlich auch ausgesprochen, daß die neuerdings officiellen Beforgnisse vor diplomatischen Intrigen, die doch in maßgebenden Regionen einen für antinationalen Tendenzen empfänglichen Boden voraussetzen lassen müßten, in Baierns Haltung und Führung keine Begründung finden. Ueber Ludwig II. mag man in Betreff seiner Gesinnung und seiner ganzen persönlichen Eigenart der verschiedensten Meinungen sein: daß er zu einer antinationalen und nun gar zu einer römischen Politik nicht der Mann ist, daran ist doch wohl kein Zweifel möglich. Die courtoisvolle, ja wirklich freundliche Haltung des Münchener Hofes gegen Oesterreich beruht auf mancherlei traditionellen und verwandtschaftlichen Beziehungen und hat keinerlei weltliche, ultramontane oder gar französische Beigeschmack. Wenn der menschenscheue König einen habsburgischen Vetter feiert, während er dem Deutschen Kaiser auf dessen alljährlich sich wiederkehrender Durchreise durch Südbaiern ausweicht, so beruht dieses, auch in Baiern fast allgemein ungern gesehene, verschiedene Verhalten doch nur auf menschlicher Eigenart und nicht auf einem politischen Princip. Die dem Throne am nächsten stehende Familie des Prinzen Luitpold, die an katholisch-kirchlicher Gesinnung unbedingt dem König „über“ ist, theilt dessen Abneigung gegen „preussische“ Begegnungen nicht, ohne deshalb an ihrer Popularität einzubüßen. Die von norddeutschen Kritikern mehrfach bemerkte Apathie gegen die „angestammte“ tausendjährige Dynastie und gegen den Fortbestand des trotz aller Dissonanzen doch innig verwachsenen bayerischen Königreichs können wir nur in Abrede stellen. Wir können höchstens zugeben, daß die Wärme der loyalen Gesinnung gegen den jetzigen Träger der Krone geringer ist, als sie gegenüber dem früheren Könige zu Tage trat — aber nur aus dem einfachen Grunde, weil König Ludwig II. zu seinem Volke kein directes Verhältnis gewinnen mag und sich selbst den höchsten Würdenträgern und geistlichen Notabilitäten gegenüber auf schriftliche Erinnerungen an Gedenktage beschränkt.

In der nationalen und in der Kulturkampf-Stimmung, den zwei hauptsächlich, und in der Wirkung fast zusammenfallenden Richtungen des im deutschen Volksleben der Gegenwart entscheidenden Principes, sondert sich die Bevölkerung Baierns in zwei einander gegenüberstehende und sich die Waage haltende Theile. Bekanntlich bilden die Protestanten in Baiern fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung. In ihrer geographischen Lage, ihrer geistlichen Begabung, ihrer geschichtlichen Entwicklung mehr der mitteldeutschen Art zugewandt, bilden sie in Baiern den Kern der liberalen und nationalen Partei. An sie schließen sich in der politischen Richtung die überwiegend katholischen größeren Städte, von München, Augsburg, Würzburg, Regensburg bis herab zu Passau und Ratisbona an, ferner die aufgeklärten Bevölkerungen der katholischen Theile der Rheinpfalz und des Algau, so daß das Contingent des Liberalismus nicht viel weniger als die eine Hälfte der Bevölkerung des ganzen Landes ausmacht und die Schwarzen nur mit ein paar Stimmen über die Mehrheit im Landtag zu gebieten haben. (Für den Reichstag stellt sich das Verhältnis ungünstiger, weil hier die Städte und die liberalen Minoritäten in einer Reihe von Wahlbezirken gegen geringe Majoritäten nicht zur Geltung kommen können. Durch das nationalliberale Ministerium und die staatsmännisch vermittelnde „Kammer der Reichsräthe“ wird das Gleichgewicht in der factischen Geltung der beiderseitigen Kräfte und, was die politische Entscheidung betrifft, sogar ein Uebergewicht der liberalen Partei hergestellt, welches die „Patrioten“ der zweiten Kammer trotz ihrer Zweikammernmehrheit nicht niederzustimmen und die Hegemonie in der kleinen Presse nicht zu paralysiren vermögen. Da es der Regierung zugleich bisher gelungen ist, die schroffen und verletzenden Acte eines förmlichen Kampfes gegen die katholische Kirche, wie er in Folge der Nothwendigkeit der Maßregeln von 1873 in Preußen, allerdings nur gegen einen unberechtigten Widerstand, aber scheinbar doch überzeugt gegen alle vaticanischen Bischöfe und Priester geführt wird, mit den bisherigen Mitteln zu vermeiden, so kann auch die Paarstimmennorm der Clericalen in der Abgeordnetenkammer trotz aller Entzweiung und Streitbarkeit zu keinem völligen Bruche mit dem alten modus vivendi, namentlich zu keiner Budgetverweigerung gelangen und die constitutionellen Formen konnten bis jetzt noch immer regelmäßig functioniren. In der Mehrzahl eine nicht allzu intelligente geistliche und ungeistliche Bauerngesellschaft darstellend, zählt der Kammerclub der „Patrioten“ doch mehrere bureaukratisch geschulte, oder aristokratisch, gebildete Mitglieder, die mit der höheren Intelligenz und Erfahrung auch eine politische Mäßigung verbinden, durch die sie gegen die Durchschnittpartei das Gros ihrer Partei vorthellhaft abheben, welche trotzdem ihrer Führung nicht entbehren kann. So sehr nun auch die „Entschieden“, namentlich der Führer der „katholischen Volkspartei“, Dr. Stigl., in seinem „Waterland“, das kraftlose „Semmelsharnthum“ der gemäßigten Patrioten mit den schärfsten Stacheln einer unfehlbaren Unversöhnlichkeit verfolgen und verhöhnen, so reicht doch ihr Terrorismus nicht so weit, jene gemäßigteren Elemente unter ihre Disciplin zu beugen. Im Gegentheil sieht man auch jetzt wieder, wie schon unter Hohenlohe's Ministerium einmal geschehen, daß trotz der vor, bei und nach den letzten Wahlen stets wiederholten Versicherung, die gesammten „Patrioten“ würden ihrer Parteifahne unverbrüchlich treu bleiben und das Schauspiel des „Um-

falls“ Einzelner nie mehr geben, unter Einfluß der praktischen Arbeit an der Gesetzgebung eine wenn auch nur kleine Anzahl der gemäßigten clericalen Volksvertreter die principielle Opposition gegen die Regierung aufgegeben haben, und nicht mehr unmöglich ist es, daß in weiterer Consequenz dieser Ernüchterung die Ablösung einiger hervorragender Mitglieder der clericalen Partei von dem Club derselben auch äußerlich erfolgen wird.

Eine solche Mittelpartei, wie sie in der Abgeordnetenkammer noch nicht wieder organisiert ist, hat im Lande namentlich in den katholischen Provinzen und besonders unter den größeren Grundbesitzern, den Staats- und Communalbeamten zahlreiche Anhänger. Die seit Anfang dieses Monats versammelten, noch vor den Feiertagen wieder auseinandergehenden „Landräthe“, d. h. die Provinziallandtage der Regierungsbezirke, darf man in einem großen Theil ihrer Mitglieder dieser Mittelpartei beizählen. Selbst der „Landrath“ von Niederbayern, also eines ausschließlich katholischen und in Reichs- und Landtag nur durch clericalen Abgeordnete vertretenen Bezirks, fällt sich mit den „Patrioten“ der Abgeordnetenkammer so wenig solidarisch, daß er einstimmig dem gegenwärtigen Hauptreformplan der clericalen Mehrheitspartei in betreff der Vereinfachung der Landesverwaltung seinen Widerstand entgegen gesetzt hat. In gleichem Sinn haben sich die Vertreter der übrigen Kreise ausgesprochen, welche durch das Project des Kammerclubs in ihrer bisherigen Organisation bedroht werden sollten. Nur in Betreff der weltlichen Schulinspectoren haben auch katholische Landräthe theilweise Unzufriedenheit gegen die Regierung zu lebhaftem Ausdruck gebracht.

Daß die Regierung eine loyal constitutionelle Haltung in der Volksvertretung wie in der Verwaltung theoretisch und praktisch beobachtet, darf man doch als einen Beweis ansehen, daß sich der Constitutionalismus in Baiern eingelebt hat und der süddeutsche Liberalismus in dieser Richtung mit dem norddeutschen concurrirt kann.

Weber der Kammerpräsident, Frhr. v. Dm., in seiner Stellung als Mitglied der niederbayerischen Kreisregierung, noch der Referent über den Verwaltungsgerichtshof, Bezirksamtman Haud in Aschaffenburg, noch irgend ein anderer Führer der clericalen Opposition hat von der Regierung auch nur die geringste Beeinflussung oder Maßregelung je erfahren oder zu befürchten. Kein Zweifel, daß eine derartige Neutralität der Regierung viel zu einer gewissen Stagnation der Verwaltung beiträgt, aber man wird diese doch lieber mit in Kauf nehmen, statt ein Parteiregiment herbeizuwünschen, wie es Baiern in seinen verderblichen Folgen in früheren Jahrzehnten kennen gelernt hat.

In socialer Hinsicht ist die Stimmung Baierns von derjenigen anderer deutschen Staaten und Provinzen weniger verschieden. Auch hier hört man die Klage über den schlechten Geschäftsgang und die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse an allen Ecken und Enden, und die dem Landtage vorliegenden Anträge auf Steuererhöhungen um 40 bis 50 pCt. sind wenig geeignet die Stimmung zu heben. Die katholische Volkspartei auf der einen Seite, die Socialdemokraten auf der anderen begehnen die günstige Gelegenheit, Lasten, welche Baiern eben nur den in Norddeutschland bestehenden Verhältnissen annähern würden, als unerträglich darzustellen und das Reich und den Militarismus dafür verantwortlich zu machen, doch verlangen diese Schwarzmalereien schon deswegen nicht allzu sehr, weil bei dem Ueberwiegen der Landwirtschaft die wirtschaftliche Frage des Landes den Vergleich mit andern Theilen Deutschlands keineswegs zu scheuen hat.

Breslau, 8. Januar.

Der Zwischenfall in der am vorigen Sonnabend hier stattgehabten Versammlung der Fortschrittspartei hat größeres Aufsehen erregt, als erwartet werden konnte. Von den hiesigen Organen stellt sich besonders die „Schles. Volksztg.“, das Organ der ultramontanen Partei, auf die Seite C. Richter's und tadelt das Auftreten Stein's in der Versammlung als „sehr erregt und leidenschaftlich“. Leidenschaftlich nicht, aber wohl erregt, und das war nach unserer Ansicht ganz natürlich. Die Berliner „Volksztg.“ sagt am Schluß eines Berichtes über die Versammlung, indem sie dieselbe Stellung einnimmt:

Die letzten Ausführungen über die Stellung der Fortschrittspartei zur Frage des Rücktritts des Fürsten Bismarck waren vom Abgeordneten Eugen Richter eingehend worden auf Veranlassung einer der öffentlichen Versammlung vorausgegangenen nach Breslau berufenen Konferenz der Vertrauensmänner der Fortschrittspartei aus der Provinz Schlesien. In dieser Konferenz hatte man sich von verschiedenen Seiten entkräftet geäußert über den am selben Morgen erschienenen Leitartikel der „Bresl. Zeitung“, in welchem die Haltung der Fortschrittspartei gegen den Fürsten Bismarck getadelt, dessen Rücktritt als „nationales Unglück“ dargestellt und eine Differenz der „Breslauer“ gegen die „Berliner Fortschrittspartei“ hervorgehoben war. Der stürmische Beifall, der den Vortragsaal bis auf den letzten Platz füllenden, nach der Einladung ausschließlich aus Mitgliedern der Fortschrittspartei bestehenden Versammlung gerade zu denjenigen Stellen der Rede Richter's, worin die Einheit der Fortschrittspartei in Berlin und Breslau betont und die Haltung der Partei dem Fürsten Bismarck gegenüber skizziert wurde, bewies, daß der Verfasser dieses Artikels der „Breslauer Zeitung“, als welcher sich in einer persönlichen Bemerkung der anwesende Dr. Stein nannte, im vollen Widerspruch mit den Anschauungen der Fortschrittspartei in Schlesien nur seinen isolirten (auch bei anderen Gelegenheiten schon vielfach hervorgerufenen) persönlichen Anschauungen in der „Breslauer Zeitung“ angeblich im Namen Schlesien Raum gegeben hatte.

„Im Namen Schlesien“ — das ist wohl ein kleiner Irrthum; davon war weder in dem angegriffenen Leitartikel noch in der persönlichen Bemerkung die Rede. In letzterer sagte Stein bloß, wie alle hiesigen zum Theil stenographischen Berichte mittheilen, daß er noch auf denselben Standpunkt stehe, wie im Jahre 1866 Breslau und ganz Schlesien stand. Warum er gerade an das Jahr 1866 erinnerte, ist wohl klar; auch damals nahm er einen „isolirten“ Standpunkt ein, bis ihm allmählich, zum Theil noch vor den Erfolgen, der größte Theil der Fortschrittspartei zustimmte. Sein jetziger Standpunkt ist bei Weitem weniger „isolirt“ als damals; das können wir der „Volksztg.“ schon jetzt versichern und nöthigenfalls Schwarz auf Weiß beweisen.

Die „Nat.-Ztg.“ spricht die Ansicht aus, es wäre eine absolute Täuschung, aus dem Mangel an glaubwürdigen Nachrichten über den Fortgang der zu Paris angelaufenen Verhandlungen auf deren Stodung oder gar deren Scheitern zu schließen. Da es sich aber um Angelegenheiten handele, die schwerer zu erledigen als die Anfertigung einer Ministerliste, so sei dabei nur an ein schrittweises Fortrücken zu denken. Die Steuerreform schie-

schon seit Beginn des Reiches auf der Tagesordnung, sie wäre jetzt um so dringender, als die Einnahmen des Reiches unter der ungünstigen wirtschaftlichen Lage erheblich litten. Die Aufgabe einer jeden Regierung, sei es der bisherigen oder irgend einer neuen, die an ihre Stelle tritt, wäre in erster Linie so im Augenblick eine finanzielle. Die Aufgabe einer liberalen Regierung müßte es sein, die constitutionellen Garantien zu schaffen, deren Mangel bis jetzt der Steuerreform im Reich entgegenstand und Finanzvorlagen vorzubereiten, die nicht wie fast alle bis jetzt vorgeschlagenen Maßregeln nahezu einstimmig und mit wenig Achtung abgelehnt werden könnten. Eine festere und umfassendere Begründung der Reichsfinanzen sei geradezu Lebensfrage für das Reich geworden, sie werde andererseits von den Einzelstaaten eingehende Unterstützung und nichts weniger als Widerstand gegenwärtig zu erwarten haben. So liege hier unbedingt einer der springenden Punkte der gegenwärtigen Lage.

Wir unterseits glauben, daß diese fortwährende Verquickung der Reichsorganisations- und der Reichsfinanzfragen keineswegs dazu angethan sei, die Lösung der einen und der andern zu erleichtern.

Die letzten Siege der russischen Waffen scheinen in Konstantinopel wie in England gleich großen Eindruck gemacht zu haben. Die Pforte erbietet sich zu directen Verhandlungen mit Rußland und England, dessen leitender Minister noch vor wenigen Tagen durch sein Organ erklären ließ, er werde hierzu niemals seine Zustimmung geben, hat plötzlich nichts dagegen einzuwenden. Selbstverständlich sind wir noch weit vom Frieden entfernt, erst muß ein Waffenstillstand abgeschlossen werden, ehe die Friedensbedingungen überhaupt discutirt werden können und da mögen noch so manche Schwierigkeiten zu überwinden sein. Immerhin ist aber heute durch den plötzlichen Umschwung in der Haltung Englands wenigstens die Möglichkeit einer friedlichen Verständigung gegeben.

In Konstantinopel hat man wieder einmal eine Aenderung im Obercommando vollzogen. Suleiman Pascha ist abgerufen und an seiner Stelle der Kriegsminister Reouf Pascha zum Obercommandirenden ernannt worden. Es ist dies seit Ausbruch des Kriegs der vierte Wechsel im Commando; der neueste kann von vornherein als höchst unglücklich bezeichnet werden, da Reouf Pascha sich bisher nur durch Intrigen auszeichnet hat. Der „Pol. Correspond.“ zufolge ist der Sturz Suleiman's auf Palast-Intrigen zurückzuführen. Er wurde verdächtigt, daß er auf die Rückberufung Midhat Pascha's hinarbeite und nach dieser Richtung durch seine Anhänger auf das türkische Parlament einzuwirken suche.

Anlaßlich der Auflösung des vor Plewna gestandenen russisch-rumänischen Belagerungs-Corps hat der Höchst-Commandirende der russischen Armee, Großfürst Nicolaus, an den Fürsten Carl von Rumänien ein in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßtes Schreiben gerichtet, worin sowohl der hohen Umficht des Fürsten als Commandanten jenes Corps, wie auch der Tapferkeit der rumänischen Truppen in höchst anerkennenswerther Weise gedacht wird.

In Italien giebt der Besuch Gambetta's in Rom der „Presse“ noch vielfachen Anlaß zu Besprechungen. Besonders anerkennend äußert sich über Gambetta selbst die „Opinione“. Bei allen Politikern, mit denen er verkehrte, sagt sie unter Anderm, hinterließ er den Eindruck eines begabten und klugen Mannes. Er sei viel zu verständig, um in Italien republikanische Propaganda machen zu wollen, die schon darum ausichtslos wäre, weil Italien bis heute keine Ursache habe, in Sachen der Freiheit die jessige französische Republik zu beneiden. Gambetta sei kein Oppositionsführer mehr, sondern ein Staatsmann, und seinen unausgefehten Bemühungen sei es hauptsächlich zu danken, daß der französische Clericalismus, der eine beständige Drohung für Italien bilde, jetzt zurückgedrängt und seiner Macht beraubt worden. Die französische Republik sei keine Republik der Propaganda, sondern sie bedeute den Frieden. Vor Allem müsse man an Gambetta die Mäßigkeit bewundern, mit der er seine Freunde im Zaume hielt und sich hütete, den Sieg seiner Partei zu mißbrauchen. — Die Pariser „France“ schreibt Folgendes: Gambetta habe in einer Unterredung mit dem König Victor Emanuel gesagt: „Gestatten Sie einem französischen Republikaner, einen constitutionellen Monarchen zu beglückwünschen, der mit gewissenhafter Treue das Gesetz der parlamentarischen Mehrheit beobachtet.“ Der König habe darauf geantwortet: „Beglückwünschen Sie mich deshalb nicht, ich thue nur meine Pflicht, und wenn Sie in Italien so populär wären, wie Sie in Frankreich sind, und ich die Ehre hätte, Ihr Souverän zu sein, so wären Sie mein erster Minister.“

Was den Tod Lamarmora's angeht, so beklagen denselben alle Journale und alle Parteien. Der König telegraphirte dem Bürgermeister von Florenz: „Der Tod Lamarmora's verursacht mir einen tiefen Schmerz; ich beklage aus ganzer Seele den Verlust dieses großen Soldaten und Bürgers.“ Das Leichenbegängniß Lamarmora's hat gestern in Biella stattgefunden. Eine Subscription für ein Denkmal des Generals wurde bereits eröffnet.

Mit großer Theilnahme hat man überall die Nachricht von der Erkrankung Victor Emanuel's empfangen. Das „Diritto“ meldet, daß der König in Folge des Unwohlseins nicht nach Turin abgereist ist. Auch die Audienz der Minister hat natürlich nicht stattgefunden.

Der „R. Ztg.“ telegraphirt man unter dem 4. d. aus Rom: Cardinal Manning's Anwesenheit gewinnt eine gewisse politische Wichtigkeit. Er giebt sich offenbar Mühe, dahin zu wirken, daß das Conclave in Malta abgehalten werde, woraus hier gar die Vermuthung entstanden ist, die englische Regierung habe die Hand im Spiele und verbinde damit politische Pläne. Der Vatican ist über diesen neuen Horizont schon in Aufregung. Die vaticanische Presse ist heute plötzlich voller Lobspprüche für die englische Politik.

Ueber das Ergebnis der am 6. d. in Frankreich stattgehabten Gemeinderathswahlen lauten die Nachrichten durchweg für die Republikaner günstig; indeß ist zu beachten, daß die bisherigen Nachrichten nur aus größeren Orten herrührten. Freilich läßt sich erwarten, daß auch die kleineren Orte in Folge der im vorigen Jahre gemachten Erfahrungen ihre Schuldigkeit wohl erfüllt haben werden.

In England haben die Mitglieder des Cabinets, wahrscheinlich in Folge des Einbruchs, den die Rede Carnarvon's hervorgerufen hat, beschlossen, keine öffentlichen Ansprachen mehr zu halten. Wie man der „R. Z.“ aus Konstantinopel telegraphirt, sollen die Minister bei aller sonstigen Spaltung nicht befehlen dürfen, daß England bei dem Frieden seine entscheidende Stimme geltend zu machen habe und endlich, daß die Meerengen nicht für Rußland allein freigegeben werden sollen. Ob das Cabinet nicht schließlich neben der Opposition im Parlament noch ein Hinderniß in der Armeeführung für die thätige Ausführung seines Programms finden wird, steht

dahin. Ein stilles Nachdenken, die „Military Intelligence“, behauptet, daß das Heer wegen seiner unmerklichen Ungleichheit für einen Krieg absolut „unready“ sei. Es sei nämlich Thatsache, daß man behufs Completierung des nach dem Kap. 4. bestimmten 90. leichtesten Infanterie-Regiments, also eines Linien-Regiments, dessen demnächstige Colonial-Verwendung längst bekannt war, sich genötigt sah, Freiwillige von drei anderen Regimentern (des 25., 31. und 49.), heranzuziehen, um es auf die für ausländische Verwendung vorgeschriebene numerische Stärke zu bringen. Damit muß man den offiziellen Bericht der „Police Gazette“ vergleichen, welcher die Zahl der Deserteure des vorigen Jahres auf nicht weniger denn 7500 (!) beziffert.

Die neuesten Nachrichten aus Amerika lassen die in jüngster Zeit wiederholt stattgefundenen Unruhen in dem Districte El Paso in Texas, welche gewöhnlich mit mexicanischen Grenzritten verwechselt wurden, lebhaft als örtliche Krawalle erscheinen, an denen Bürger von Texas, darunter einige mexicanischen Ursprungs, theilgenommen sind. Diese Krawalle entstehen, wie berichtet wird, fast immer aus dem Versehen von Speculanten und Bergwerksbesitzern, Abgaben von den Salzsammern, die seit vielen Jahren daran gewöhnt sind, Salz auf Ländereien zu sammeln, die von ihnen als für Jedermann offen betrachtet wurden, einzuziehen. Ob die Speculanten einen gesetzlichen Anspruch auf die Salinen, denen das Salz entnommen wird, haben mögen oder nicht, die Bevölkerung ist nicht geneigt, das Recht jener, Abgaben zu fordern, anzuerkennen, nachdem sie seit der Colonisirung des Landes das Privilegium genossen hat, das Salz frei, als von Staatsländereien, zu sammeln. Der Streit zwischen den Bürgern und Speculanten ist durch Faktionen politischer Faktionen und die Ermordung eines Bürgers, der sich der Salzsteuer widersetzt, vergrößert worden. Die örtlichen Unruhen müssen natürlich unterdrückt und die Bevölkerung von El Paso gezwungen werden, sich den Entscheidungen der Gerichtshöfe zu unterwerfen, aber um dies zu bewerkstelligen, ist es nicht nöthig, die Angelegenheit als einen Krieg mit Mexico zu behandeln.

Deutschland.

Berlin, 7. Jan. [Windhorst-Meppen] und das Organ des Vatican. — Wegfall der Stolzgebühren. Der Abg. Windhorst-Meppen, welcher bekanntlich bei der dritten Lesung des Kultusgesetzes die Wiederherstellung des Friedens zwischen Staat und Kirche forderte, versichert mit Pathos, daß er und seine Freunde die Interessen, die Größe und Würde des deutschen Vaterlandes stets hoch halten werden. Diesem wackeren Ausspruch giebt das Organ des Vatican, die „Vocce della verita“, in einer Berliner Correspondenz ein bedenkliches Dementi, indem dort gesagt wird: die kurzlichigen Seelen wollen nicht einsehen, daß der entbrannte Krieg aus der innersten Natur Preußens hervorgeht, da dasselbe sich als die Burg des Protestantismus und als Rom's geschworenen Feind betrachtet. . . . Mit Preußen ist kein Waffenstillstand, sondern nur ein Krieg auf Tod und Leben zulässig und unter diesem Gesichtspunkt müssen die Katholiken Stellung nehmen. — Vom 1. Januar d. J. ab sind in den Militärgemeinden in Preußen die kirchlichen Stolzgebühren weggefallen. Seltsamer Weise hat sich nun in manchen Gegenden die Meinung verbreitet, es sollen überhaupt in allen Gemeinden die Gebühren für die kirchlichen Amtshandlungen in Fortfall kommen, und es hat sich daher der Oberkirchenrath veranlaßt gesehen, die einzelnen Consistorien anzuweisen, den Gemeindefürsorge eine Nichtstellung der falschen Ansicht ans Herz zu legen. Wo einzelne Gemeinden aus freien Stücken die Stolzgebühren abgeschafft haben, ist das selbstverständlich nicht nöthig.

Berlin, 7. Jan. [Beginn der Reichstagsession. — Reichshaushaltsetat. — Rückkehr des Fürsten Bismarck. — Bundesrathsausschüsse. — Steueranträge der Deutsch-conservativen. — Aufgewärmte Minister-Gerichte. — Die Reformpläne. — Der deutsche Militärbevollmächtigte in Wien.] Der Termin der Reichstagsöffnung ist noch immer nicht festgestellt, man bleibt in dieser Hinsicht auf Muthmaßungen angewiesen. Man glaubt, daß der Landtag nicht vor Schluß der ersten Februarwoche geschlossen werden dürfte und der Reichstag also erst dann seine Arbeiten aufnehmen kann. — Die Mitglieder des letzten

sollen diesmal schon vor Beginn der Session in den Besitz des Reichshaushaltsetats gelangen. — Auch über die Rückkehr des Fürsten Bismarck verlautet nichts Zuverlässiges. Der neuralgische Anfall, von dem er jüngst befallen worden, wird wohl wie bisher immer rasch vorübergehen, doch sind jedenfalls bis zur Stunde noch keine Dispositionen für die Abreise von Baryn getroffen. — Die Hauptarbeit in den Bundesrathsausschüssen bezüglich des Reichshaushaltsetats wird erst beginnen, wenn es sich um die Zölle und Verbrauchssteuern handelt. Hierbei wird es zur Sprache kommen müssen, auf welchem Wege die Mittel zur Deckung des Deficits aufgebracht werden sollen. Wie wir erfahren, beschäftigt die Frage die Ausschüsse bereits bei dem Eintritt in die Staatsberatung. Man nahm jedoch Anstand, vor Erledigung der wichtigsten Vorfrage über die Bewilligung der geforderten Summen zu debattiren. Andererseits wurde auf die Nothwendigkeit einer schnellen Feststellung der Staatsforderungen hingewiesen, wodurch die spätere Beschlußfassung über die Deckungsmittel ohnehin nicht berührt wird. Wichtig ist, daß man sich im preussischen Staatsministerium mit bezüglichen Vorschlägen bereits beschäftigt. Die Detailangaben über die letzteren bezeichnet man als falsch. Ob dieses halböffentliche Dementi sich auch auf das Capitel einer Tabaksteuererhöhung bezieht, wissen wir nicht, dagegen wird von verschiedenen Seiten gemeldet, daß die deutsch-conservative Fraction des Reichstags einen selbstständigen Gesetzesentwurf auf Erhöhung der Tabaksteuer vorbereitet. Niemand anderer als Herr von Kleist-Regow soll mit der Ausarbeitung desselben beschäftigt sein. — Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichten einen angeblich aus der Umgebung national-liberaler, in Berlin wohnhafter Abgeordneten stammenden Bericht, in welchem Herr v. Stauffenberg als künftiger Präsident des Reichsfanzleramts bezeichnet wird. Als vor einigen Wochen das „Berl. Tagebl.“ diese Nachricht zuerst brachte, ließ Herr von Stauffenberg das Gerücht in der „Allg. Z.“ dementiren. Man darf annehmen, daß wir es auch diesmal mit einer müßigen Erfindung zu thun haben. — Die neueren orientirten Meldungen über die Barziner Besprechungen, welche die „R. Z.“ erhält, bestätigen, was über die allgemeine Richtung verlautet hatte. Die Wirtschaftsreform steht wohl jetzt nicht in erster Linie, dürfte aber weiterhin jedenfalls wieder in Frage kommen. — Der aus dem Kriegsschauplatz verweisende preussische Militärbevollmächtigte v. Weßell, der für den Posten in Wien designirt ist, soll vorläufig beim russischen Hauptquartier verbleiben, während Rittmeister Mos vorläufig in Wien die Vertretung übernimmt.

Bremen, 2. Jan. [Bürgermeisterwahl.] Der Senat hat an Stelle des verfassungsgemäß auscheidenden Bürgermeisters Grave den Senator Dr. Gildemeister für die Jahre 1878 bis 1881 zum Bürgermeister erwählt.

Lippe-Deimold, 6. Jan. [Ergänzungswahl.] Wie aus dem „Vorwärts“ zu ersehen, beschäftigen die Social-Demokraten das durch den Tod des Abg. Hausmann erledigte Reichstagsmandat des Wahlkreises Lippe-Deimold für sich zu erobern. Die Lippe'sche Bevölkerung ist bekanntlich durch ein langjähriges verfassungswidriges Regiment in eine oppositionelle Stimmung hineingetrieben worden. Schwerlich ist es aber dieser Umstand, auf welchen die Socialdemokraten ihre Hoffnungen bauen; denn auch dem radikalsten lippe'schen Bürger wird es nicht einfallen, die parlamentarische Gefolgschaft der Herren Bebel und Liebknecht vermehren zu wollen. Der Plan ist vielmehr auf eine sociale Eigenthümlichkeit Lippe's berechnet. Das fast ausschließlich Ackerbau treibende Ländchen besitzt nämlich ein zahlreiches Proletariat, welches theilweis in Nordwest-Deutschland als Ziegelbrenner Arbeit sucht, dabei jedoch in der alten Heimat stets seinen Wohnsitz behält. Es scheint, daß diese Elemente aus ihren Wanderungen von den socialistischen Agitatoren eifrig bearbeitet werden. Die Gefahr eines socialdemokratischen Wahlsieges dürfte jedoch kaum ernsthaft zu nehmen sein.

Meiningen, 5. Jan. [Landgerichtsbezirke.] Wie die „M. Z.“ vernimmt, finden in den letzten Tagen dieses Monats Conferenzen zwischen preussischen und meiningischen Regierungs-Commissarien statt, um die Vertragsbestimmungen wegen Beitritts preussischer Gebietsheile, der Kreise Schleusingen und Schmalkalden, zum Landgerichtsbezirk Meiningen zu vereinbaren. Ob sich daraus nicht eine erweiterte

Conferenz behufs angemessener Abgrenzung sämmtlicher thüringischen Landgerichtsbezirke bilden wird, haben wir nicht gehört; eine solche erweiterte Conferenz würde aber wohl der bezüglichen Resolution des Abgeordnetenhauses förderlich sein können.

München, 2. Jan. [Beerdigung der Theologen auf die vaticanischen Decrete.] Die theologische Facultät will, daß die theologischen Doctoranden den Eid auf die vaticanischen Decrete ablegen. Der Senat verweigerte aber einem in dieser Richtung gestellten Antrage der Facultät im vorigen Jahre seine Zustimmung. Jetzt soll unter Vermittelung des derzeitigen Rectors von Hefnerich ein Ausweg gefunden werden, Manche sagen: gefunden sein. Die Doctoranden sollen zwar nicht in der Aula der Universität, wohl aber vorher im vertrauten Kreise der Facultätsmajorität den geforderten Eid ablegen. So wird denn, schreibt die „Südd. Presse“ — der erbauliche Zustand eintreten, daß die „sub auspiciis Ludovici regis“ promovirten Theologen auf Decrete verpflichtet werden, denen einst das „Placet“ ausdrücklich verweigert wurde.

Österreich.

Wien, 7. Jan. [Die Stellung Tisza's in Ungarn.] Es wäre voreilig, die Position des ungarischen Conferenzpräsidenten als eine erschütterte zu bezeichnen; darüber jedoch ist keine Täuschung möglich, daß sie auch nicht annähernd mehr so fest ist, wie vor drei Jahren, als er zur Regierung berufen ward. Damals verfügte er auf Grund der Fusion nach den Neuwahlen im Juni 1875 über eine parlamentarische Majorität, die ihm geradezu eine constitutionelle Dictatur übertrug. In einem Hause von 444 Abgeordneten hätte die Opposition es höchstens auf 90 Stimmen bringen können, wenn es denkbar gewesen wäre, daß in irgend einer Frage die altconservativen Cavaliers mit den struppigen Radikalen der äußersten Linken und diese magyarischen Chauvinisten mit den „Nationalen“ Hand in Hand gegangen wären. Anders heute! Wir haben nach dem Straßen-Scandale die Grafen Apponyi, Urményi, Széchen eine bedenkliche Neigung vertragen sehen, mit den „Neueren“ zu coquetiren. Daß es ihnen Ernst damit ist, an der Stellung Tisza's zu rütteln, beweist ein Artikel ihres Organes, der in der Prophezeiung gipfelt: „Alles weist auf neue Gestaltungen in der Regierungspartei; die Stimmung der letzteren selber deutet darauf hin.“ Leider hat „Kalek Népe“ nicht Unrecht. Abgesehen davon, daß schon seit bald zwei Jahren 70 bis 80 „Dissidenten“ sich von der liberalen oder Regierungspartei als eigene Fraction definitiv abgeheilt, weil sie mit Tisza's allzu nachgiebiger (?) Haltung in der Ausgleichsfrage nicht einverstanden sind, droht auch die famose Fusion wieder rückgängig gemacht zu werden, indem zahlreiche, hervorragende alte Deakisten in wichtigen Dingen gegen die Regierung Front machen.“ So brachten sie im Ausgleichs-Ausschusse vorgestern den Vertrag über die Subvention für die Lloyd-Schiffahrt zu Falle und erklärten Tisza, als dieser auftrumpfen wollte, rund heraus, die Cabinetsfrage schreie sie nicht, sie würden, auch wenn der Ausgleich daran scheiterte, ihre Ansicht im Plenum verfechten. Eine zweite schwere Niederlage war, daß an demselben Tage der Verwaltungs-Ausschuss von Pest — nicht etwa abdicirt, sondern sich selber für unnütz und unersprißlich erklärt; denn diese Ausschüsse, Notabeln-Versammlungen, die an die Stelle der turbulenten früheren General-Congregationen traten, um eine geordnete Administration zu ermöglichen, sind die eigentliche mühsame Schöpfung des Ministers. „Naplo“, das Blatt der Dissidenten, schreibt dazu: „So mehren sich die Konflikte unter Tisza; sein Regiment ist scharf wie eine Säge, jede seiner Handlungen ist verlegend — und er hat keine glückliche Hand; was er beginnt, endet schlecht.“

Frankreich.

Paris, 5. Jan. [Vor Eröffnung der Kammern.] Am 8. Januar, schreibt man der „R. Z.“, treten die Bestimmungen der Verfassung gemäß, die Kammern wieder zusammen. Heute findet ein Ministerrath statt, in welchem Beschlüsse über die Haltung der Regierung bei Eröffnung der Session gefaßt werden sollen. Wie „Petit Parisien“ wissen will, denkt die Regierung nicht daran, sofort die Bewilligung des ganzen Budgets als eine Art Vertrauensvotum zu ver-

Stadt-Theater.

(„Durch die Intendanz.“)

Die vom Wiener Stadt-Theater ausgeschriebene Lustspiel-Concurrenz hat bekanntlich ein recht klägliches Resultat ergeben, unter einer erdrückenden Masse eingesandter Stücke befanden sich nur wenige beachtenswerthe Arbeiten, von welchen das fünfstückige Lustspiel „Durch die Intendanz“ mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde, obwohl auch dieses im besten Falle nur als Mittelgut bezeichnet werden kann. Man müßte angesichts dieser Thatsache an der Fähigkeit der Deutschen, überhaupt ein gutes Lustspiel zu schreiben, völlig verzweifeln, wenn es nicht eine bekannte Thatsache wäre, daß anerkannte Dichter sich nur ausnahmsweise bei derartigen Preisausschreibungen betheiligen und die Bahn in der Regel veranlassen oder doch unbekannten Talenten überlassen. Jedenfalls wäre es ungerecht, von dem Ausfall dieser Concurrenz einen Rückschluß auf die Productionsfähigkeit der deutschen Schriftsteller ziehen zu wollen.

Die gegenwärtige Leitung unseres Stadt-Theaters, die es an Mithrätigkeit in der Vorführung von Novitäten nicht fehlen läßt, hat uns gestern mit dem Lustspiel „Durch die Intendanz“ bekannt gemacht. Als Verfasser nennt der Theaterzettel C. Genle, unter welchem Pseudonym sich eine Dame, Frau Lewi in Eßlingen, verbirgt. Der Stoff des Lustspieles ist ein überaus einfacher. Ein junger Dichter, Hans Walbau, hat seit Jahren versucht, ein von ihm verfaßtes Lustspiel auf die Bühne zu bringen; als sich endlich der Intendant zur Annahme des Stückes bereit erklärt und die Proben bereits in vollem Gange sind, erhält der Dichter plötzlich in Folge einer Intrigue des Ober-Regisseurs die Weisung, die Aufführung seines Lustspieles könne nicht erfolgen. Walbau verzweifelt umso mehr, da er nun auch die Hoffnung aufgeben muß, die Hand seiner Geliebten, der Tochter eines reichen Commerzienraths, zu erhalten. Glücklicherweise legt sich die jüngere Tochter des Commerzienraths, die hinter dem Rücken der Mutter ein Verhältnis zu dem Adjutanten des Prinzen angeknüpft hat, ins Mittel, der muthige Lieutenant zerreißt die Fäden der Intrigue, das Stück wird aufgeführt und Walbau erhält überdies auch gleich die „Medaille für Kunst und Wissenschaft.“ Er ist mithin ein berühmter Mann und der Commerzienrath giebt ihm seine Tochter zur Frau; selbstverständlich bekommt auch die kleine Hedwig ihren Fursaren.

Dieser überaus einfache Stoff ist mit einer oft geradezu überraschenden Harmlosigkeit verarbeitet. Die Verfasserin hat ungewöhnlich Sinn für Situationskomik, einzelne Scenen sind recht heiter und wirksam, im Allgemeinen aber verräth die Sprache sowie die Föhrung der Handlung eine unglückliche Nabelität. Vielleicht ist der Ton, der in dem Hause des Commerzienraths herrscht, in Eßlingen möglich, in jeder etwas größeren Stadt dürfte man ihn ziemlich sonderbar finden. Einigermassen gelungen ist die Zeichnung des „Bachschies“, welcher wenigstens Leben in das Stück bringt. Die übrigen Figuren sind rein schablonenhaft, namentlich der Dichter Walbau, von dessen Genie un-

glaublich viel gesprochen wird, während wir aus seinem Munde nur Phrasen und Plattheiten vernahmen.

Die ziemlich einstimmige Ablehnung, welche das Lustspiel bei der Kritik fand, hat die Verfasserin in sehr gereizter Stimmung verfaßt, der sie vor Kurzem in einem Wiener Witzblatte Ausdruck verlieh. Sie meint, jene abfälligen Urtheile seien durch den Reiz dictirt. Sie erzählt von einer Bäuerin, deren Kuß auf der Ausstellung prämiirt wurde und der deshalb viel Verdruß bereitet wurde und giebt schließlich die Versicherung:

Ich hab' mir's g'lobt und des wird wahr,
Ich hab' kein Kuß mehr ein auf's Jahr.
Ich hab' am ersten Preis' scho' g'nua
Ich mag kein zweiten mit derua.

Wir hoffen, daß die Dichterin ihr Wort halten wird. Die Aufführung war seitens der Damen Schenk und Landgraf und der Herren Bischoff, Straup und Frische recht verdienstlich, namentlich zeichnete Fr. Landgraf den „Bachschies“ so piquant und discret, daß sie vollkommen den Beifall verdiente, der ihr in reichem Maße gesendet wurde.

Erlebte Geschichten.

Von Karl Emil Franzos.

(Schluß.)

„Die Welt ist gar so lustig!“ klagt einmal Theodor Storm, freilich nur in gewissem wohlberechtigten Sinne. Faßt man den Satz an sich, so wird er wohl nur geringe Zustimmung finden. Ueberall große Lustigkeit der Welt haben wir und im Allgemeinen nicht zu beklagen, trotz jener robusten Gesellen, welche den „Pessimismus“ als Modekrankheit verschreien und so „zur Gesundheit noch die Rohheit fügen.“ Das Schicksal liebt die stillereren Geschichten nicht, es pflegt mit Vorliebe die tragischen, nur selten die possenhafsten Spiele. Und dazwischen tritt in seinen Novellen ein Genre zu Tage, das die erdgeborenen Poeten nicht gerne pflegen: das tragikomische. Die Poeten vermeiden es, weil sich für seine sonderbare Zweifelpaltigkeit selten der rechte künstlerische Ton finden läßt, und ferner, weil es schwer ist, einen Stoff zu erfinden, der echt tragisch und gleichzeitig echt komisch ist. Für den Dichter Schicksal fallen diese Schwierigkeiten weg, es ist erfinderischer als jede Phantasie, und was die künstlerische Darstellung betrifft, so fragt es bei den Novellen, welche es mit unserem Herzblut blickt, nicht nach unserem ästhetischen Urtheil.

Diesem Genre gehören die beiden folgenden Geschichten an. An dem Gymnasium einer kleinen Universitätsstadt, in welcher ich vor etwa sieben Jahren studirendshalber verweilte, wirkte damals ein Professor der klassischen Philologie, welcher einer der innerlich edelsten und äußerlich lächerlichsten Menschen war, die mir je auf Erden in den Weg gelaufen. Sein Name war ein Diminutiv und so war auch er selbst die unzerstörliche Duodez-Ausgabe eines Menschen. Auf kleinem, zarten Kinderbeinchen saß ein langer, breiter Rumpf, gekrönt von einem

*) Nachdruck verboten.

kleinen, zarten Kinderkopf. Sein Gang, seine Bewegungen — der ernste Mensch mußte lächeln. Er empfand dies auch, und seine Unsicherheit, seine beispiellose Schüchternheit vermehrten noch das Uebel, welches ihm die Laune der Natur zugefügt. Hierzu kam, daß er sehr kurzschichtig war und auf Rath der Aerzte keine Brille tragen durfte. Das war ihm sicherlich unangenehm, aber es hatte auch sein Gutes; es wäre schade gewesen, hätten Gläser diese Augen bedeckt. Denn es waren große, leuchtende, glühblaue Augen, wohl der einzige Schmuck dieses bleichen Gesichts, aber sie genügten, um es anziehend zu machen. Daneben aber besaß er noch doppelten Schmuck, der Jedermann gewinnen mußte. Den sah man ihm freilich nicht auf der Nase an. Es war sein edles Herz und seine schöne, harmonische Bildung.

Ich war so glücklich, dies erkennen zu dürfen, denn der Zufall brachte mich mit ihm in wiederholte Berührung, schließlich in täglichen Verkehr. Wir waren Wandnächbarn; die Frau, bei der er zwei Zimmer bewohnte, gab noch andere Stuben an Studenten ab, darunter eine an mich; ferner speisten wir in einer und derselben Wirtschaft. Und endlich besuchte er zuweilen ein Haus, in welchem ich täglich verkehrte, freilich nicht als Gast, sondern als Lehrer.

Es war dies das Haus eines pensionirten Obersten oder, richtiger, einer Frau Oberstin, denn der Gatte spielte darin eine geringe Rolle. Die Familie verfügte außer der Pension über geringe Glücksgüter. Gleichwohl hielt die energische, etwas düstere Frau das Haupt stolz aufrecht und wußte ihr Weniges so gut anzuwenden, daß sie in der kleinen Stadt eine gewisse Rolle spielen und ihren beiden Töchtern eine erträgliche Erziehung geben konnte. Dieser Erziehung auf dem Gebiete der Geschichte und Literatur die letzte Zeile zu geben, war meine just nicht beneidenswerthe Aufgabe. Erstickt war schon die Art, in welcher die Mutter mein Amt einleitete, nicht eben ermunternd. „Kirelsanz“, sagte die Oberstin und schimpfte verächtlich mit den Fingern; „ich halt' nit so viel d'rauf, aber die Mob' will es so — bringen Sie halt den Mädeln bei, was noch so nöthig is.“ Zweitens erwies es sich bald, daß die Damen bisher sowohl über die Völkerwanderung als über Hermann und Dorothea nur ziemlich unklare Vorstellungen gehabt. Drittens war ich nicht viel älter als meine Schülerinnen, also im Grunde den Damen gegenüber viel jünger; mein pädagogischer Tact hatte hier Anforderungen zu erfüllen, denen er schwerlich genügen konnte. Und viertens wurde mir rasch klar, daß mindestens bei Einer meiner Schülerinnen jede Mühe vergeblich sei.

Das war die ältere Schwester, die zwanzigjährige Melanie. Ein sehr gutmüthiges Geschöpf, aber unglaublich dumm. Sie wollte nicht lernen, aber sie konnte auch nicht; zwang man sie zu dem einfachsten Denkproceß, so traten ihr die hellen Schweißtropfen auf die Stirne. Anders Anna, die um ein Jahr jünger war. Beide Schwestern saßen sich körperlich ähnlich, hatten insbesondere dieselbe Gestalt, dieselbe Haarfarbe und dieselbe wohlklingende Stimme, aber Anna war schön, Melanie entschieden unbehaglich. Und was gar die geistigen Gaben betrifft, so war die jüngere vollends, mit ihrer Schwester verglichen, der

langen. Die darüber ausgestreuten Gerüchte sind genau so grundlos wie die, daß die Regierung die Auflösung des Reichstages verlangen werde. Diese Gerüchte gehen von den Feinden der Regierung aus; Dufauré würde es zwar gern sehen, wenn der Reichstag auflöste, aber das Cabinet steht in so gutem Einvernehmen mit den Führern der Linken, daß es dies daraus keine Unbequemlichkeiten entstehen können, wenn es seinem Programm treu bleibt, während im Reichstag allerdings ein wohl begründeter Groll gegen diesen Ausschuss herrscht. Die erste Sitzung der Kammer wird sehr kurz ausfallen; Senatoren und Deputierte werden sich sofort nach Feststellung der Tagesordnung bis Donnerstag vertagen, wo die Wahl der Bureau's stattfinden wird. Im Senate wird trotz des Jörn's der Rechten über Audiffret-Pasquier's liberale Mitwirkung während der letzten Krise die Wahl des Vorstandes dieselbe bleiben, nur daß für den verstorbenen General d'Aurelle de Paladines ein Quästor und für den als Votführer nach Berlin gegangenen Herrn v. Saint Vallier ein Secretär zu ernennen ist. In der Deputiertenkammer ist Lepère, der neue Unterstaats-Secretär des Innern, als Vizepräsident, und Savary als Secretär zu ernennen. Es steht für Frankreich zu hoffen, daß die so nöthigen Arbeiten der nächsten Session nicht wieder durch theoretische Kämpfe gehindert werden; die „Affaire von Limoges“ ist für die Kammer allerdings nicht mehr zu umgehen, sie wird jedoch weniger Staub aufwirbeln, wenn die Regierung vorher die Meinung der Commandos von compromittirten oder mit besonderem Mißtrauen behafteten Bonapartisten vernimmt. Admiral Duroc, Rochebouet, Bourbaki und Cantobert sind das Mindeste, was die aufgeregte öffentliche Meinung an Opfern verlangt. Auch für die Mannszucht der Armee wäre eine baldige Lösung zu wünschen, denn jetzt wird täglich die politische Stellung des Heeres in der Presse mit Erbittert, und selbst das „Journal des Debats“ ist in diesen Streit verwickelt. Die „Debats“ wissen, daß der Senat in seiner Weisheit und der Marschall durch seinen plötzlichen vorsichtigen Entschluß Pläne durchkreuzt haben, von denen sie nicht unterrichtet waren.“ Und damit meinen die „Debats“ beschwichtigend zu reden; aber auch sie erklären, daß die Regierung in der Kammer, wenn sie dazu veranlaßt werde, die ganze Wahrheit über das „Complot“ zu sagen habe. Die „République Française“ hebt hervor, daß man sich zur Ertheilung der Befehle nicht der Post zu bedienen wagt, noch des Telegraphen. Noch mehr: „In der Hoffnung, im Falle der Entdeckung auch die geringste Spur der Complot's zu verwischen, hat man sich gewisser Offiziere bedient, die, um jedem Verdacht zuvorzukommen, die Uniform ablegen und ihren Obern Dinge zuräumen mußten, die nicht geschrieben werden durften, die man aber jetzt verworren und unvollständig eingestrichelt.“ Auch der „Temps“ bringt einen Leitartikel über die Armee, in dem er den Republikanern Vorsicht und politischen Tact empfiehlt, aber schließlich dem Marschall, die Nothwendigkeit, eine Maßregel zu ergreifen und der Armee ein Beispiel zu geben“, eine Gemüths führt, „da persönliche Ragen, wenn sonst auch noch so achtungswerth, doch sobald die großen militärischen Grundsätze und die Ruhe des Landes ins Spiel kommen, weichen müssen.“ „Wien Public“ bringt aus dem „Courier de Lyon“ vom 5. Januar neue Enthüllungen, worin die Andeutungen der „République Française“ bestätigt werden und unter Anderem gesagt wird: „Sie wissen, daß höhere Offiziere in bürgerlicher Kleidung jedem Befehlshaber eines Armee-corps Befehle vom Minister brachten. Da nicht alle dieselben für die Corps waren, so kann ich sie Ihnen nicht alle vorlegen, gebe Ihnen jedoch Abschrift von einigen derselben. General d'Artigue (Commandant des 12. Armee-corps und Freund Duroc's) ertheilte seinen Divisions-Generalen einen Theil der Befehle schriftlich, den anderen mündlich. General Colin (der die Division hat, zu der die Brigade Bressolles gehört) hat aber weder den General Bressolles, noch dieser den Obersten vom 14. Regiment, noch den Major Labordere gesprochen; es wurde zwischen diesen drei Offizieren nur schriftlich verfahren; erst am folgenden Mittage erfuhr General Bressolles den Fall Labordere durch den schriftlichen Bericht des Garnison-Majors.“ „Wien Public“ findet es heute „unbestreitbar, daß ein Complot gegen die Sicherheit des Staates vorhanden war und daß

dasselbe erst in Folge von Zwischenfällen, die nicht vom Willen der Verschworenen abhängig waren, scheiterte.“ [Rundschreiben des Erzbischofs von Paris.] „Univer“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Cardinal-Erzbischofs von Paris, welches öffentliche Gebete bei Gelegenheit der Vereinigung der Kammern anordnet, diese Gelegenheit aber benutz, um den Republikanern und allen Blättern, die von den Uebergriffen des Clerus auf das politische Gebiet geredet haben, zu Leibe zu gehen. Der Erzbischof befeuert in diesem Schreiben: „Niemand zeigte die Geiligkeit eine größere patriotische Selbstverleugnung, noch größere Voracht und Weisheit, als zu gegenwärtiger Zeit. . . . Wenn unser theures Vaterland unter seinen Kindern Feinde zählt, so konnte man sie nicht in unsern Reihen finden.“

Osmanisches Reich.

[Ueber die Räumung von Sofia] hat der Konstantinopeler Correspondent des „Standard“ von einigen aus genannter Stadt angelommenen Engländern folgende Einzelheiten erfahren: „Es scheint, daß ungefähr um 10 Uhr Abends am 27. December zwei englische Aerzte in Sofia ankamen und meldeten, daß sie versucht hätten, Taschkessen zu erreichen, aber zur Rückkehr gezwungen worden seien, weil die Russen die Straße zwischen Taschkessen und Sofia besetzt hielten. Um 1 Uhr Morgens langten die Doctoren Rudock und Macpherson in Sofia an und berichteten, daß sie zusammen mit Dr. Smith und Kapitän Thackeray hinausgingen, da sie in der Nähe von Taschkessen feuern hörten und von den Russen beinahe abgeschnitten worden wären. Rudock und Macpherson ritten so schnell, als sie konnten, um dem zu entgehen, und es gelang ihnen nur, nachdem eines ihrer Pferde verwundet worden und ihrem Dragoman eine Kugel durch den Kopf gegangen war. Kapitän Thackeray und Dr. Smith hatten einen anderen Weg eingeschlagen und da man seitdem von ihnen nichts Weiteres gehört hat, nimmt man an, daß sie in Gefangenschaft gerathen sind.

Früh am 28. entstand in Sofia eine Panik und Jedermann war bemüht, sich aus dem Staube zu machen. Es befanden sich dort 3000 Flüchtlinge, meistens Frauen und Kinder, unter der Fürsorge von Mr. Maister, der für sie sein Bestes that und, nachdem er von der Behörde einige Karren und Schlitten erhalten, sie nach Zadar-Bazardjik absandte. Vor ihrem Aufbruch verlorste er sie mit warmen Decken und Brot, von welchem letzterem 6000 Pfund für sie gebacken worden waren, wozu jede Familie einen kleinen Gelbbetrag beigetragen hatte. Mr. Maister verließ Sofia am 29. mit dem Verlust fast aller seiner Effecten. Wenn die Flüchtlinge Zadar-Bazardjik erreichen, wird Mr. Maister sich wiederum ihrer annehmen. Die Türken konnten Sofia bei ihrem Verlassen nicht niederbrennen, weil sie 7000 Verwundete darin zurückließen. Die Räumung ging mit Ruhe vor sich, aber einige Läden wurden erbrochen und geplündert. Eine große Masse von Lebensmitteln wurde zurückgelassen. Alle Doctoren wurden angewiesen, auf ihren Posten zu bleiben.

B.F. Bukarest, 5. Jan. (Von unserem Specialcorrespondenten.) [Die türkischen Gefangenen. — Die Equipirung der Türken.] Die türkischen Gefangenen können sich in keiner Hinsicht über die Behandlung, welche ihnen zu Theil wird, beklagen. Gut in Kasernen untergebracht, müssen sich speciell die zuletzt von Plewna herübergeführten wohl fühlen, als während der ganzen Dauer der Belagerung des ersten Ortes. Alle, ohne Ausnahme, dürfen sich frei, ohne jede Aufsicht, in der Stadt herumbeugen, ohne daß man zu fürchten braucht, der Eine oder der Andere werde sich durch die Flucht seiner Gefangenschaft zu entziehen suchen. Die seit längerer Zeit herrschende Kälte läßt den Gedanken zu einem event. Fluchtversuch gar nicht aufkommen; außerdem befindet sich kein Einziger dieser Leute irgend welche Lust, in die Reihen der großherrlichen Armee zurückzukehren. Hierbei verdient übrigens hervorgehoben zu werden, daß die osmanische Regierung den Gefangenen bei der hiesigen Banque de Roumanie eine Summe angewiesen hat, welche wöchentlich in kleinen Raten zur Vertheilung gelangt und von den Soldaten jedesmal stumm

ohne jeden Lärm im Bankgebäude in Empfang genommen wird. In Folge dieser Maßregel scheint man rumanischerseits den Leuten das kleine ihnen ausgelegte Bekleidungs-geld entziehen zu wollen; wovon die Russen jedoch Abstand genommen haben. — Wenn man so diese Gefangenen in kleineren Trupps durch die Straßen ziehen sieht, so bezeugt man gar nicht hinsichtlich der Bekleidung, wie vielfach von totem Abgerissensein und desolatestem Zustande der Bedauernswerthen berichtet wurde, und den Allüren namentlich von Wiener Blättern darob Vorwürfe gemacht wurden, und man den Mangel geeigneter Präventivmaßregeln hervorhebt. Dabei ist höchst ersichtlich, wie viele Verhältnismäßig so gut wie ganz neue Monturen (selbstredend türkische) besitzen, und ihre Schuhe mit Gamaschen oder lautlosen Filzsohlen schon vor der Capitulation durch recht haltbare dicke Luchtschneisen (russischer Fagon) zu ersetzen vermochten. Wiederrum sieht man übrigens daraus, daß doch im Laufe der Monate eine ganz erhebliche Zahl russischer Streiter in Gefangenschaft gerathen sein muß, — wo blieben dieselben? — Die naive Antwort „diese Unglücklichen wären sämmtlich eines natürlichen Todes gestorben“ haben die Türken darauf hin interpellirt, denn doch nicht gewagt zugeben. Bekanntlich fand man auch eine bedeutende Menge russischer Krufagewehe, welche da Munition vorhanden war, von den Türken in Gebrauch genommen wurden. Nun, außer diesen Monturen und Stiefeln gewahrt man recht viele, allerdings kurze, aber sehr dicke Mäntel mit Capotten versehen, die ganz unzweifelhaft, was Güte des Luchses anbetrifft, den russischen grauen vorzuziehen sind. Ja, mehrere russische Officierspaletots sind türkischen Officieren abgegeben worden; zu berücksichtigen ist dabei, daß die Russen an diesen so sehr notwendigen Kleidungsstücken auch keinen Ueberfluß besitzen. Was nun das körperliche Wohlbefinden der Gefangenen anbelangt, so habe ich nach unmittelbarem Eintreffen derselben hier in Bukarest mehrere Hundert gesehen, ohne daß mir ein einziger der Gesellschaft einen direct heruntergekommenen Eindruck zu machen vermochte. Die Leute konnten unmöglich die Noth gelitten haben, von welcher allenthalben erzählt wurde. Die Entbehrungen dieser Leute reichten an diejenigen der Bazaine'schen Truppen in Metz nicht heran, dies ist meine feste Ueberzeugung. — Daß die Türken überall zum Gegenstande großer Neugier gemacht werden würden, zumal die von Plewna, das war nicht schwer vorauszusetzen, daß aber Einzelne nicht bloß von Straßenjungen, sondern von einem Haufen von 20 bis 30 Erwachsern, meistens sehr anständig angezogenen Leuten, eine ganze halbe Stunde sprachlos angehaßt werden würden, und der Türke in solchem Falle mit wahrhafter Verachtung auf die ihn umgebenden Rumänen hernieder sah. Das war ein Schauspiel, welches jeden nicht Einheimischen erheitert, jedem dieser Gefangenen jedoch zur größten Genugthuung gereichen mußte. Es fehlte eben bloß noch, daß ab und zu ein Hoch auf die gefangenen Türken ausgebracht wurde. — Viele auffallend schöne Gestalten und Gesichtszüge lieferten den Beweis für das gute Material, welches im Allgemeinen der hohen Pforte zur Verfügung steht; der eigenthümliche lauernde Ausdruck der Augen gefällt mir nur dabei nicht, ich mußte unwillkürlich an die Aeußerung eines englischen Arztes in Serbien denken, welcher lange in der Türkei gelebt und Dienste während des Krimkrieges bei osmanischen Truppen in Asien und Europa verrichtet hatte: „Gerade diese schönen Exemplare der regulären Armee, das sind, wissen Sie, die allergrößten Bestien!“ — Höre ich ihn noch immer sagen und glaube für meine Person, daß er vollständig recht hat. Wohnt ja doch in dem schönen, wohlgeordneten Körper des Türken die Seele eines Raubthiers, welches nur zu oft zum Durchbruch gelangt. Es giebt keinen Zweiten, welcher in gleicher Weise fanatisirt werden könnte als der Mohamedaner, man mag hierin eine gewisse Entschuldigung für die schrecklichen Ausschreitungen und Grausamkeiten des türkischen Soldaten erblicken, immerhin brauchen Gefangene mit ihren Führern nicht mit ausgesuchter Zuverlässigkeit, ja sogar großartigen Ehrenbezeugungen behandelt zu werden, dies scheint denn doch übertrieben zu sein.

incarnirte Geistes und darum mit der Zeit die incarnirte Gelehrsamkeit. Schließlich gestalteten sich die Lehrstunden so, daß ich Anna unterrichtete, während Melanie dabei saß und herzlich gähnte, auch wohl ein wenig einnickte. Der Professor kam häufig ins Haus, so häufig, als es ihm seine ungemeine Schüchternheit gestattete. Da er sonst die Gesellschaft von Damen mit komischer Aengstlichkeit miß, so war es klar, daß ihn hierher ein besonderer Magnet zog — natürlich Anna; es war zum mindesten unwahrscheinlich, daß Melanie einen so geistvollen Mann fesseln könne. Doch war aus dem Benehmen des Professors keine besondere Leidenschaft zu erkennen. Er blieb immer gleich schüchtern, gleich zurückhaltend und wendete sein Wort mit Vorliebe an die Oberstin. Diese lud ihn häufig ein und ließ im Uebrigen den Dingen ihren Lauf. Der Professor war aus gutem Hause, hatte Privatvermögen und war also jedenfalls für die mittellosen Mädchen eine gute Partie. Auch war die alte Frau Menschenkennerin genug, um seinen inneren Werth nach Gebühr zu würdigen. Eben darum war auch sie überzeugt, daß er Anna liebe. Wohl lag ihr die Versorgung Melanies, weil sie älter, unhübsch und unbegabt war, mehr am Herzen, aber sie fühlte, daß dies ein zu ungleiches Paar sein würde, und gab resignirt jede Hoffnung auf. Und die Mädchen? Beide wußten, daß der Professor kein Absonderlicher sei, aber jede hätte ihn gern erobert. Anna sah sogar wirkliche Sympathie für ihn zu empfinden, während Melanie ihn nur deshalb zu heirathen wünschte, weil sie durch ihre Vermählung sich, den Clavierlehrer, die Französin, die Engländerin und die häusliche Arbeit mit einem Schlage loswerden konnte. So ging der Winter vorbei und brachte mir neben dem problematischen Vergnügen jener Besuche auch das echte und wahre eines näheren Verkehrs mit dem Professor. Der Mann war von jener warmen, reinen Liebendürftigkeit des Herzens, welche ebenso herrlich, als selten ist. Mit einem profunden Wissen verband er eine schier märchenhafte Bescheidenheit. Er war gut und rein wie ein Kind, dabei rückständig bis zur Schwäche. Natürlich nützte dies die ungeheerigen Tugenden aus, er gab leuchtend den Mißbrauch zu, aber der ewige Refrain war doch: „Ich kann Niemanden tranken.“ Von diesen kleinen Schulmeisterleiden sprach er oft mit mir, von seinen Herzenssagen nie. Gleichwohl erhielt ich bald darauf den Beweis, daß er in der That die jüngere meiner Schülerinnen aus der Fülle seines weichen, gütigen Herzens liebe. Er ließ mir einmal eine schöne Rotterdamer Ausgabe des Catull, und da fand sich am Rande eines Blattes mit Bleistift ein Gedicht: „An Anna.“ Just kein Meisterstück, und es ergreift mich doch tief. Denn in diesen ungelenten Versen flammte eine große, reine Empfindung.

Endlich kam die Stunde, wo sich diese Empfindung offenbaren sollte. Der Tag ist mir, schon wegen der Seltsamkeit des Geschehnisses, in deutlichster Erinnerung. Es war ein schöner sonniger Sonntag-Nachmittag im April. Um 6 Uhr fand ich mich pünktlich zur Section ein. Im Vorzimmer kam mir die Oberstin entgegen, ihre Wangen flammten, sie war offenbar höchst erregt. „Kommen Sie

nur“, rief sie mir entgegen, „heute ist kein Unterricht, aber Sie können meiner Tochter gratuliren, sie hat sich heute mit dem Professor verlobt!“ — „Endlich!“ dachte ich und trat erstens in den Salon, blieb aber erstaunt stehen. Da saßen einige Verwandte umher, in einer feierlichen Stimmung stand Anna und lächelte laut und lustig mit einigen jungen Offizieren, so geräuschvoll, wie ich es nie von ihr gehört; in einem Winkel aber saß der Professor und neben ihm, zärtlich seine Hand in der ihren haltend — Melanie. . .

„Gratuliren Sie“, rief mir Anna entgegen. Und als ich noch immer wie versteinert da stand, führte sie mich vor das Paar, machte einen tiefen Knix und sprach: „Fraulein Melanie v. Ch. — Herr Professor A., Verlobte.“ Und dann lächelte sie laut auf. Das sollte wohl ausgelassene Lustigkeit bedeuten, Klang aber recht sonderbar.

Noch sonderbarer sah aber mein guter Professor aus: gar nicht glücklich, im Gegentheil fast verzweifelt. Sein Antlitz glühte, die Haare hingen wir um die Schläfen und die gültigen, sonst so klaren Augen hatten einen unstillen fast unheimlichen Ausdruck. Als ich meine Gratulation vorbrachte, blickte er mich verwirrt an, als verstände er mich nicht. Um so unbefangener dankte Melanie. „Nicht wahr, das kommt unerwartet?“ sagte sie. „Ich hab mir gedacht, daß er mich liebt, denn wozu wäre er sonst so häufig zu uns gekommen? Aber, daß er sich schon heute erklären würde — keine Ahnung! Denken Sie, es war gegen drei Uhr, Mama hat gerade ihr Schläfchen gemacht, Papa war im Kaffeehaus, Anna in unserem Zimmer über den Büchern. Ich bin auch schläfrig gewesen und denke mir: „Du gehst in den Salon und legst dich in einen Fauteuil.“ Komme her, laß die Rouleaux nieder und will mich eben hincüßen, da klopft es — der Professor! Wie er mich erblickt, fährt er zusammen. „Warum erschrecken Sie?“ frage ich. Und darauf er: „Sie sind allein?“ — „Ja, nehmen Sie Platz.“ Aber er bleibt an der Thür stehen und fängt zu stammeln an, so dummes Zeug, von Liebe, Sterben, Herz u. s. w. Und dann fällt er, noch immer neben der Thür, auf die Knie und streckt die Arme aus. Ich lauf zu ihm hin, er macht vor Angst die Augen zu, ich heb ihn auf und küß ihn herzlich. Da macht er die Augen auf. „Kommen Sie zur Mama!“ sag ich. Aber er wird todtensblau und schreit: „Um Gotteswillen!“ und wenn ich ihn nicht gehalten hätte, wäre er zusammengebrochen. Da macht gerad die Tante Hochgeblinger die Thür auf und bleibt wie versteinert stehen. Ich aber schrei: „Mein Bräutigam!“ und dann kommt der Papa und die Anna und endlich die Mama. Die hat's gar nicht glauben wollen. Aber wahr ist's doch. So, jetzt wissen Sie Alles. . .

Ich warf noch einen Blick auf das verzerrte Antlitz des Mannes und wußte in der That Alles. Der Unselige hatte in seiner Kurzsichtigkeit von der Aehnlichkeit der Gestalt und der Stimme getäuscht, offenbar Anna vor sich zu sehen geglaubt. Seine Verwirrung, die Dunkelheit im Zimmer hatten seinen Irrthum begünstigt. Als er dessen inne geworden, da war auch schon die „Tante Hochgeblinger“ zur Stelle und die ganze Familie. Und wie hätte nun er den Muth finden sollen, die Sache aufzuklären, er, der schüchternste Mensch der

Erde und der rückständigste dazu, er, der „Niemand tranken konnte“! — Die Sache war komisch, das läßt sich nicht leugnen. Aber auch nicht minder tragisch. Der Mann liebte ein schönes, begabtes Mädchen, wurde von ihm geliebt und heirathete ein häßliches, trübes, dummes Geschöpf. Keine kunstvolle Intrigue hatte dies herbeigeführt, kein äußerer Zwang, nur eben ein kleiner Irrthum. Wahrlich, solche Novellen darf nur das Schicksal dichten.

Derzeit wirkt der Mann an einer Hochschule. Er ist allgemein verehrt, sein Name hat trefflichen Klang. Melanie liegt den ganzen Tag auf dem Sofa, sie soll jetzt schrecklich dick sein. Was aus Anna geworden, weiß ich nicht.

Nicht minder sonderbar ist die folgende Historie. Sie spielt sich schließlich zu einer Situation zu, die an Tragikomik auch wahrlich alle Phantasie der Poeten beschämen dürfte.

In einem kleinen Landstädtchen des österreichischen Südens lebte ein Arzt, dem als Erstgeborener ein herrlicher Knabe emporwuchs. Wer den jungen Maximilian gekannt, schwärmt noch heute von ihm. Er war schön und stark, feurig und zartfühlend, geistvoll und gut. Seine Mitschüler nannten ihn ihren „Alibiades“, er war der Stolz seiner Professoren. Größere Liebe der Menschen mag sich selten ein Jüngling erworben haben, der Menschen im Allgemeinen, der Frauen insbesondere. Aber er blieb rein, von keinem Hauch der Gemeinheit befeckt. Das dankte er neben dem edlen Kern seiner Natur einer großen, flammenden Jugendliebe. Sein Mädchen war die Tochter eines jüdischen Importörmüllings, eines Kaufmanns. Sie muß von ganz merkwürdiger Schönheit gewesen sein. Noch heute, nach einem Vierteljahrhundert, ist in der Stadt, wo sie lebte, die stehende Phrase: „Schön wie die Sophie M.“ Auch ist ein Bild aus ihrem achtzehnten Jahre erhalten, freilich von keinem Meister gemalt, aber es läßt doch ahnen, wie sie war — unbegreiflich schön, die Verkörperung des Ideals orientalischer Frauenschönheit.

Maximilian lernte sie kennen ein Jahr, ehe er zur Universität ging. Sie soll seine unendliche Liebe mit gleicher Gluth erwidert haben. Dann ging er nach Wien. Der Liebeshandel zwischen den beiden jungen, schönen Menschen setzte sich nur noch in Briefen fort. Maximilian studirte Medicin und spielte bald unter seinen Commilitonen dieselbe Rolle, wie am Gymnasium, aber nicht minder am Seciratsche. Entzückt schrieb Cyril dem Vater, solche geniale Begabung lasse das Höchste hoffen. Und ein anderer Professor nannte den jungen Mediciner coram auditorio einen Götterknecht. Aber man weiß: jung stirbt, wen die Götter lieben. Maximilian starb, ehe er das einundzwanzigste Jahr vollendet. Die Freunde weinten, die Lehrer trauerten, die Geliebte soll sich in ihrem Schmerz wie wahnsinnig gebildet haben. Aber am tiefsten traf der Verlust doch den Vater. Er stieg dahin und starb binnen Jahresfrist. Mit dem Lieblingssohn waren ihm auch Kraft und Freude des Lebens ins Grab gesunken.

Er hinterließ nur noch einen einzigen Sohn, der damals zehnjährig war. Der verwaisete Bürschke schlug sich aus eigener Kraft durch's Gymnasium, so gut es gehen wollte. Auf Schritt und Tritt begegnete ihm da

Provincial - Zeitung.

XXVI. Schlesischer Provinzial-Landtag.

H. Breslau, 8. Januar. Der XXVI. Provinzial-Landtag wurde nach vorausgegangenem feierlichen Gottesdienst in den beiden Hauptkirchen, heute Mittag 12 Uhr durch den Commissarius der Königl. Staats-Regierung, Oberpräsidenten v. Buttkamer, der von dem Abgg. Herzog von Ratibor, Herzog von Lieft, Graf Hensel von Donnersmarck und Dr. Lewald in die Versammlung eingeführt wurde, mit folgender Ansprache eröffnet:

„Meine hochverehrten Herren Mitglieder des Provinzial-Landtages! Se. Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 15. Decbr. v. J. die Einberufung des Provinzial-Landtages der Provinz Schlesien auf heute zu befehlen geruht. — Demgemäß habe ich die Ehre, Sie hier zu begrüßen und auf Grund des § 26 der Provinzialordnung Ihre diesjährige Session zu eröffnen.“

Ihre Thätigkeit wird in den bevorstehenden Beratungen wesentlich der geistlichen Fortentwicklung und dem Ausbau derjenigen Einrichtungen, Anstalten gewidmet sein, welche der durch die neueste Gesetzgebung erweiterten Wirkungssphäre der Provinzialverbände, beziehentlich ihren Vertretern und Organen überwiegen.

Die Organisation der Provinzialen Selbstverwaltung hat in dem verflochtenen Jahre einen bedeutsamen Schritt vorwärts getan durch die gegen den Jahresabschluss in sämtlichen drei Regierungsbezirken erfolgte Natural-übergabe der bormaligen Staats-Chauffeen an die dazu berufenen Organe der Provinzial-Verwaltung.

Die Staatsregierung begleitet die von Seiten der Provinz auf Grund der durch das Dotationsgesetz erteilten Ermächtigung eingeleiteten Maßnahmen behufs Uebertragung der Verwaltung und Unterhaltung der Chauffeen an engere Communalverbände mit ihrem lebhaften Interesse; sie schließt sich der Hoffnung an, daß die bezüglichen Verhandlungen zu einem allseitig befriedigenden, umfassenden Abschlusse gelangen, und daß die günstigsten Ergebnisse der von einer Anzahl von Kreisen bereitwillig schon jetzt übernommenen Verwaltung bald auch die den bezüglichen Vereinbarungen bisher noch nicht beigetretenen Kreise zur Nachfolge anregen werden.

In Gemäßheit des § 128 der Provinzialordnung hat die Uebertragung der Verwaltung des communalständlichen Landarmenverbandes der Ober-Lausitz auf den Provinzial-Verband stattgefunden. — Da die hierüber geflochtenen Verhandlungen wegen Nichtzusammentritts des Provinzial-Landtages im verflochtenen Jahre nicht rechtzeitig zu Ende geführt werden konnten, so mußte zur Abmilderung ein anderer, durch die bestehende Gesetzgebung an die Hand gegebener Weg eingeschlagen werden. Der Entwurf einer hierauf abzielenden, an die unter den beteiligten Organen vorläufig getroffenen Abkommen sich anlehnenden Allerhöchsten Verordnung wird Ihnen zur Erteilung Ihrer Zustimmung vorgelegt werden.

Es wird Ihnen ferner ein Verzeichnis der bei der gefestigten vorgeschriebenen periodischen Revision der Gebäudesteuer-Veranlagung als sogenannter Normalstädte in der Provinz in Aussicht genommenen Städte zugehen, um sich über dasselbe, sowie darüber gütlich zu äußern, ob Sie etwa besondere provinzielle, bei der Revision der Gebäudesteuer-Veranlagung zu beachtende Einschätzungsmerkmale anzugeben in der Lage sind.

Ich beantrage, dem Provinzial-Landtage den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erweiterung der Verwendungszwecke der den Provinzial- und Communalverbänden überwiesenen Dotationsfonds zur Begünstigung vorzulegen. Dieser aus dem Wunsche thätigster Erweiterung der provinziellen Selbstverwaltung auf dem Gebiete des Verkehrs-Communicationswesens hervorgegangene Gesetzentwurf wird Ihrer eingehenden Prüfung empfohlen.

Die in der evang. Kirche Schlesiens von Alters her bestehende Einrichtung der Gaste gemeinlich hat schon seit längerer Zeit Mithilfe zu Tage tretenden, deren endliche Befestigung um so dringender erscheint, als das durch die Einführung der neuen Kirchenverfassung geschaffene Verhältnis wesentlich die völlige Gleichheit der Rechte und Pflichten auch in Betreff der gemeinsamen Tragung kirchlicher Lasten zur Voraussetzung hat. Ein zur Lösung dieser Frage bestimmter Gesetzentwurf wird Ihnen zur Beratung vorgelegt werden.

Der Provinzial-Landtag wird endlich ersucht, die Ertragswahlen für mehrere ausgeschiedene Mitglieder der Bezirks-Commission für die cassificirte Einkommensteuer im Reg.-Bez. Breslau vorzunehmen.

Erstellen Sie mir, meine hochverehrten Herren, noch den Wunsch und die Zuversicht auszusprechen, daß auch Ihre diesmaligen Beratungen zum wahren und dauernden Wohle unserer schönen Provinz gereichen werden. Für mich nehme ich die dienliche Förderung Ihrer Arbeiten als mein werthvollstes Vorrecht in Anspruch, und bitte Sie, mir die Erfüllung dieses Theils meiner amtlichen Aufgabe durch Genährung Ihres Vertrauens zu erleichtern.

Im Allerhöchsten Auftrage erkläre ich den Provinzial-Landtag für eröffnet. — Namens der Versammlung begrüßte Bürgermeister a. D. Schaffer den königlichen Commissarius mit einer kurzen Ansprache, an welche er ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Bürgermeister a. D. Schaffer übernahm demnach den Vorsitz als Alterspräsident und ersuchte die Versammlung, die Wahl des Präsidiums zu vollziehen. Vom Abg. Halberstadt-Görlich wurde

beantragt, den bisherigen Präsidenten, Herzog von Ratibor, und den Stellvertreter desselben, Oberbürgermeister Dr. v. Forderbed, durch Acclamation wieder zu wählen. Die Versammlung trat diesem Vorschlage ohne Widerspruch bei. Herzog von Ratibor nahm die Wahl mit Dank für das wiederholte bewiesene Vertrauen an, Oberbürgermeister Dr. v. Forderbed, welcher z. B. in Berlin sich befindet, soll telegraphisch von seiner Wahl in Kenntnis gesetzt und angefragt werden, ob er dieselbe annimmt. Zu Schriftführern werden auf Vorschlag des Präsidenten ernannt die Abgg. Landrath v. Salbern-Lauban, Landrath Dr. v. Wittenburg-Neustadt, Gerichts-Magistrat Dr. Ritter-Striegau und Baron Tschirsky-Reichelt. Groß-Schreibh. zu stellvertretenden Schriftführern die Abgg. v. Visselstein-Breslau und Landrath Held-Frankestein.

Urlaubsgeluche sind eingegangen seitens der Abgg. v. Sydow-Görlich, Dr. Alschner-Leobusch, Minister-Dr. Friedenthal, Lieutenant Schneider-Neurobe, Geh. Rath v. Selchow-Ratibor und Oberbürgermeister Dr. v. Forderbed, der anlässlich einer Sitzung des k. k. Reichstages sich z. B. in Berlin befindet, und Graf Pädler-Schweidnitz.

Nachdem hierauf die Verteilung der Mitglieder in die Sachausschüsse nach den Vorschlägen des Präsidenten erfolgt ist, wird die Sitzung auf eine Stunde verlegt, um den Ausschüssen Zeit zu lassen, sich zu constituieren.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung theilt der Präsident ein Schreiben des Oberpräsidenten mit, nach welchem zu Mitgliedern des Provinzial-Landtages durch Ertragswahlen gewählt worden sind: 1) für den Kreis Neichenbach: der Igl. Landrath Dlearius an Stelle des in den Ruhestand getretenen und verstorbenen Bürgermeisters Schmalz; 2) für den Kreis Greiburg: Graf Bethusy-Sinc, Landesältester auf Vantau, an Stelle des Geh. Reg.-Rathes, Landrathes Grafen Monts auf Jaroslawitz, welcher das Mandat niedergelegt hat; 3) für den Kreis Neustadt O.S.: Bürgermeister Heinrich Engel zu Neustadt O.S. an Stelle des Bürgermeisters Engel in Ober-Glogau, welcher das Mandat niedergelegt hat; 4) für den Kreis Oppeln: v. Donat, Landesältester auf Gmielowitz, an Stelle des gleichfalls ausgeschiedenen Majorats Herrn Grafen Curt v. Haugwitz auf Rogau; 5) für den Kreis Ratiboritz: Vergrath und Kreis-Deputirer Mauwe in Ratiboritz an Stelle des ausgeschiedenen Landrathes Freiherrn von Verleppich in Ratiboritz.

Der Präsident heisst die neu eingetretenen Mitglieder Namens des Landtages willkommen. Im Weiteren wird mitgeteilt, daß das Mitglied der bezogl. Kammer, Präsident v. d. Versammlung auf Schierke, Kreis Delz, gestorben ist und eine Ertragswahl noch nicht hat vollzogen werden können. Die Versammlung erhebt sich zum ehrenden Andenken des Verstorbenen von ihren Sitzen.

Der Vorsitzende giebt demnach der Versammlung Kenntnis von einer Anzahl neu eingegangener Vorlagen der Staatsregierung und von der erfolgten Constatirung der Ausschüsse und beraumt sodann die nächste Sitzung für morgen Nachmittag 2 Uhr an.

Breslau, 8. Januar. [Tagesbericht.]

— [Zur Frage der Ausübung des Droschkengewerbes.] Die Polizeibehörde zu B. entzog einem Fuhrherrn daselbst, weil derselbe nach wiederholten früheren Zuwiderhandlungen gegen das Droschkenreglement wiederum einer näher bezeichneten Bestimmung dieses Reglements entgegengehandelt habe, den Fahrchein mit der Weisung, denselben binnen 24 Stunden abzuliefern. Hiergegen erhob der Fuhrherr Klage bei dem zuständigen Bezirks-Verwaltungsgericht, indem er anführte, daß die Polizeibehörde nicht mittelst Verfügung, sondern lediglich mittelst einer beim Verwaltungsgericht anzubringenden Klage wegen Entziehung des Fahrcheins gegen ihn einzuschreiten berechtigt gewesen sei (§ 133 des Competenzgesetzes vom 26. Juli 1876). Auch wies er darauf hin, daß es sich um die Entziehung der Fahrgeldentnahme — nicht gegenüber einem Kutscher, sondern gegenüber einem zum Betriebe eines öffentlichen Fuhrwerks concessionsfähigen Droschkenbesitzer, also einem selbstständigen Gewerbetreibenden — handle. Für ihn sei die Entziehung des Fahrcheins gleichbedeutend mit derjenigen der Concession, da er nur eine Droschke habe und nur, wenn er diese selbst fahre, bestehen könne. Das Bezirks-Verwaltungsgericht wies jedoch den Kläger ab, weil angenommen wurde, daß, wie andere Droschkentufcher des Fahrcheins bedürften, so auch Fuhrherren — neben der Erlaubnis, — wenn sie selbst fahren wollten, diese sogenannte Fahrgeldentnahme brauchen und überhaupt, insofern die Entziehung letzterer in Frage stehe, auf eine andere als die den Kutschern gebührende rechtliche Behandlung keinen Anspruch hätten. Wenn im § 133 l. c. das Bezirks-Verwaltungsgericht berufen werde, auf Klage der zuständigen Behörde zu entscheiden über die Unterlegung des Betriebes der Gewerbe zur Unterhaltung des öffentlichen Verkehrs, so sei damit nur die Entziehung der Concession als Fuhrherr — nicht auch die des Fahrcheins, von der Verwaltungsbehörde auf die Verwaltungsgerichtsbehörde übergegangen. Nehme man das Gegenstück an, so würden durch diese Bestimmung alle Kutscher — nicht etwa lediglich die selbst fahrenden Fuhrherren — zu selbstständigen Gewerbetreibenden gemacht worden sein, während sie doch nur als Gewerbegehilfen des Fuhrherren gelten könnten. — Diese mit dem Rechtsmittel der Berufung angegriffene Entscheidung hat das Ober-Verwaltungsgericht lediglich bestätigt und in seinem Erkenntnis darauf hingewiesen, daß der gegenwärtige Rechts-

zustand in Betreff der sogenannten Sträßengewerbe ein eigentümlicher sei. Nach der Reichs-Gewerbe-Ordnung sei Alles der ortspolizeilichen Regelung überlassen, und diese sei absolut unbefristet — bis auf einen Punkt. Dieser eine Punkt betreffe aber nicht etwa die Entziehung der Concession, wenn anders eine Concession polizeilich überhaupt vorgeschrieben ist, sondern die Unterlegung des Betriebes, die ein an sich von vorgängiger Genehmigung überhaupt unabhängiges Gewerbe voraussetzt. Dieser Widerspruch lasse sich dem Geiste der Gewerbeordnung entsprechend nur durch die Annahme lösen, daß da, wo zufolge ortspolizeilicher Regelung der Betrieb des Gewerbes an eine Concession geknüpft ist, die Entziehung dieser Concession formell gleich dem Falle der Unterlegung des Betriebes zu behandeln ist. Dagegen wären die Droschkentufcher, welche im Auftrage des Dienstherrn Fahrzeuge führen, nicht als Gewerbetreibende anzusehen, sondern als Gehilfen, so daß ihnen hiernach der Fahrchein von Seiten der Ortspolizeibehörde formlos entzogen werden dürfte. — Zum Schlusse ist noch ausgesprochen, daß ein Fuhrherr, welcher seine Droschke selbst führt, mit der Entziehung des Fahrcheins keineswegs auch die Concession zum Betriebe des Droschkengewerbes verliert. Er kann sein Betriebsmaterial also weiter im Gewerbe verwerten. Umgekehrt verliert er mit der Concession noch nicht den Fahrchein, so daß ihm offen steht, als Droschkentufcher weiter zu fungieren.

— [Veröffentlichungen des Kaiserl. Deutschen Gesundheitsamtes.] (Woche vom 23. bis 29. December.) In dieser Woche herrschten an fast allen Beobachtungsstationen Südwestwinde vor. Gegen Mitte derselben machten sich an den nord- und mitteldeutschen Stationen vorübergehend südöstliche geltend. Die Temperatur der Luft entsprach im Allgemeinen dem Monatsmittel, in Breslau sank das Quecksilber im Thermometer bis nahezu — 13° R. Niederschläge fanden besonders in Mittel- und Süd-Deutschland häufiger statt und bestanden meist aus Schnee. Der stärkste Niederschlag war in Breslau. Die stärkste Bodenschwankung der Luftwärme zeigte sich in Breslau (um 14,4° R.), ebenso war auch die Tagesschwankung daselbst am bedeutendsten. — Von 7,115,903 Bewohnern deutscher Städte starben während der Berichtswache 3753, was auf je 1000 Bewohner und auf je 36,6 berechnet einem Verhältnis von 27,4 entspricht, gegen 24,6 der vorangegangenen Woche. Das allgemeine Sterblichkeitsverhältnis ist um 2,8 pro Mille gestiegen. Die Zahl der Geburten betrug während der Woche 5608, so daß sich ein natürlicher Zuwachs von 1855 Personen ergibt. An der Gesamtsterblichkeit beteiligten sich im Vergleich zur Vorwoche das Säuglingsalter in geringerem, die Altersklasse in höherem Grade. Auf je 100 Todesfälle kam in unserer Ober- u. Warthegegend 28,4 Kinder im 1. Lebensjahre und 18,8 Personen im Alter über 60 Jahre. Unter den Todesursachen zeigten von den Infektionskrankheiten nur Masern und Keuchhusten eine geringe Zunahme, die anderen eine unwesentliche Abnahme. Brechdurchfälle zeigten sich nur in vereinzelteren Fällen. Todesfälle an Unterleibsblutungen waren weniger häufig, an Plethypus wurden 2 Todesfälle (aus Graubenz und Breslau) gemeldet. Eine Steigerung der Sterbefälle erlitten auch die acuten Entzündungen der Athmungsorgane fast in allen Städtegruppen mit Ausnahme des süddeutschen Hochlandes. — In unserer Ober- und Warthegegend war verhältnismäßig die Sterblichkeit am größten in Polen, wo auf je 1000 Bewohner und per Jahr 30,3 starben, dann folgt Breslau mit 27,1. In den Städten Pommern, Bromberg, Königsberg, Landsberg a. d. Warthe, Schweidnitz, Reichenbach, Gr.-Glogau, Ratibor und Bries starben durchschnittlich 24,8. Mehr als in Breslau starben verhältnismäßig in: Königsberg mit 38,3 — München mit 31,7 — Hamburg mit 31,9 — Dresden mit 28,9. Verhältnismäßig weniger als in Breslau starben in: Berlin mit 26,9 — Frankfurt a. M. mit 24,2 — Köln mit 23,5. — In Wien starben pro Jahr und auf je 1000 Bewohner: 31,0. Die größte Sterblichkeit im Auslande war in Madras mit 101,3 — die geringste in St. Louis (50,000 Einw.) mit 8,8. In London starben 25,9 und in Paris 26,7 auf je 1000 Bewohner und per Jahr gerechnet.

— [Aufh. für hilfsbedürftige Lehrer.] Anknüpfend an unsere jüngste Mittheilung, können wir heute erquickenderweise constatiren, daß das Unternehmen allgemein freudig begrüßt wird. Die Listen, welche in der Provinz cursiren, kommen nicht allein mit Unterschriften reichlich bedeckt zurück, sondern die Herren Lehrer verschiedener Städte sandten dem Begründungscomité Anerkennungsbriefe, in denen die Herren dem Unternehmen das günstigste Prognostikon stellten, und das Versprechen gaben, ihre ganze Kraft aufzubieten, das Unternehmen zu fördern. Im Laufe der nächsten Woche geht die Adresse an den Kronprinzen ab, und ist in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes wohl zu hoffen, daß derselbe die Protectorstelle annehmen wird.

A. F. [Das Programm der Vorträge im Handwerkerverein] für das erste Quartal des laufenden Jahres ist bereits ausgegeben und umfasst im Ganzen zwölf Vorträge, welche, wie bisher an jedem Montag Abend im Prüfungssaal der höheren Bürger Schule am Nicolai-Stradgraben, stattfinden. — Redner finden wir zunächst die Herren Dr. Schiweid mit einem Vortrag über Schallleitung und das Telephon, in Verbindung mit Sprechversuchen, und v. Kornak mit einem durch Darstellungen mit dem Stenogramm veranschaulichten Vortrag über das Meer und seine Bewohner verzeichnet. Der Besuch von Damen ist an allen Abenden dieses Quartals (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Erinnerungen an den herrlichen Bruder, den er selbst kaum gekannt. Je mehr er heranwuchs, je einsamer er sich fühlte, um so brennender ward seine Sehnsucht, dieses früh vollendete Leben und Wesen genauer kennen zu lernen. Es war ihm ein schmerzliches Glück, wenn er auf Jemanden traf, der ihm von dem Bruder berichten konnte; er sammelte eifrig Briefe und Stammbuchblätter von seiner Hand. Was er da hörte und las, war wohl geeignet, seinen Eifer noch mehr zu entflammen. Welches seltsame Herz hatte in dieser Brust geschlagen, welcher fähige Geist hinter dieser Stirn gelobert! Wie leicht war dieser glückliche Mensch selbst im Leben nie so geliebt worden, wie er nun nach dem Tode von dem Bruder geliebt ward. Was Wunder, daß der Gymnasiast auch nach jenen Briefen dürstete, welche Maximilian einst an die Geliebte geschrieben. Aber wie diese erlangen? Sophie war längst vermählt an einen reichen Oefenhändler in einer galizischen Stadt, und die Ehe ward als glücklich gerühmt. Wahrscheinlich hatte sie die Briefe verbrannt oder, wenn nicht — wie sie bewegte, dieselben einem Dritten zu überlassen? Der junge Mensch beschloß, sich die Sache aus dem Sinne zu schlagen. Aber das ging nicht so leicht. Es vergingen Jahre, er bezog die Universität, er absolvierte sie; das Leben warf ihn hieher und dort hin. Er dachte jener Briefe des Bruders. Und als ihn — es war im Herbst 1875 — sein schriftstellerischer Beruf wieder in seine östliche Heimath führte und er vernahm, daß Frau Sophie Wittwe geworden, da beschloß er, denn doch einen Versuch zu machen. Er schrieb an die Frau, innig und herzlich — konnte sie sich nicht von den Briefen trennen, so wolle er gern in ihren Wohnort kommen und bei ihr die Blätter lesen und copiren. Die Antwort kam umgehend, die Briefe existirten, der Besuch werde willkommen sein. Drei Tage später pochte der Mann an die Thüre der Wittve. Sie war sehr reich, wohnte im eigenen Hause, und ihr Empfangsalon war mit großem Prunk, wenn auch mit geringem Geschmack eingerichtet. Drin kam ihm eine Frau entgegen, klein und so abnorm dick, daß er unwillkürlich an eine Schaubude dachte. Sie war in schwarzen Atlas gekleidet — über und über mit Ketten und Ringen belastet. — „Ich wünsche Frau Sophie S. zu sprechen“, sagte der Besucher. — „Das bin ich!“ Der Mann stieg einen Augenblick und mußte im nächsten über sich lächeln, er hatte eben der fünfundsiebzigjährigen vergessenen, die zwischen einst und jetzt lagen. — „Gott“, fuhr sie mit fettiger Stimme fort, „mir brauchen Sie nicht erst zu sagen, wer Sie sind, Sie sehen ihm ein wenig ähnlich!“ Und sie fuhr sich mit dem Taschentuche über die trockenen Augen. „Also nehmen Sie Platz. Die Briefe hab' ich aufgehoben — so ein theures Andenken — natürlich! Mein Mann hat nichts dagegen gehabt und ich hab' mir gedacht: wer weiß, wozu es nützt! Und jetzt werden wir wirklich — so Gott will — ein Geschäft machen, zu beiderseitigem Nutzen.“ Dem Besucher krampfte sich das Herz zusammen. „Ein Geschäft?“ fragte er scharf. — „Natürlich! Sie wollen die Briefe drucken lassen! Recht haben Sie! So schöne Briefe!“ Es sind zusammen fünfzig. Also — was zahlen Sie?“ — Der Schriftsteller war maßlos verblüfft,

dann maßlos entrüstet. Aber er bezwang sich und begann auseinanderzusetzen, „wie nur Pietät...“ — „Pietät?“ fiel ihm die Frau ins Wort, „Narheiten! Mich täuschen Sie nicht! Ich denke, hundert Gulden für den Brief werden Sie sich heraus schlagen, ich will die Hälfte — 2500 Gulden, und wir sind einig!“ Der Mann zwang sich zur Ruhe und betheuerte die Reinheit seiner Motive, er wolle sich überhaupt darauf beschränken, die Briefe zu lesen. — „Lesen? Aber wozu?“ — „Zu meiner Sache.“ — „Gut, aber hier unter meinen Augen!“ — „Ja!“ — „Aber fünfzig Briefe, Sie werden vier Stunden brauchen. Soll ich so umsonst dabei sitzen?“ — „Was wollen Sie dafür?“ — „Hundert Gulden! aber gleich auf die Hand.“ Der Mann erhob sich, nicht deshalb, weil ihm der Preis zu hoch war, sondern weil er seinen Ekel nicht länger bezwingen konnte. Die Frau mißverstand die Bewegung. „Neunzig“, rief sie und eilte ihm nach, „siebzig — fünfzig!“ Damit hatte sie ihn eingeholt, führte ihn zurück und zwang ihn zum Sitzen. „Hier!“ — sie holte das Paket. „Aber das Geld, wenn ich bitten darf!“ Der Mann zahlte. „Auf Ehre — Sie werden sehen — es ist der Mühe werth...“

Und es war der Mühe werth. Herrliche Briefe, aus denen die Flammen des Idealismus und der Leidenschaft so rein und hell emporlohten, daß sie selbst einen kälteren Leser entflammten hätten. Der Schriftsteller las die wunderbaren Hymnen, in denen sein toter Bruder das schöne Weib seines Herzens gefeiert und wenn er aufblickte, so sah dieses Weib, ein widriger Fettklumpen, vor ihm, beobachtete ihn mißtrauisch und zählte die Gulden nach, welche sie sich für die Lectüre zahlen ließ. Wie dem Manne zu Muth war, läßt sich schwer beschreiben; ihm war's, als müßte er blutig weinen und dann wieder, als müßte er lachen, wie noch nie! ...

Ja! Das Schicksal versteht sich auf sein Handwerk! ...

[Die Brautwerbung des Kronprinzen.] In dem jüngst erschienenen neuen Bande des bekannten, von der Königin Victoria herausgegebenen Werkes aus dem Leben des Prinzen Albert finden sich auch die Briefe des Vaters über die Verlobung seiner ältesten Tochter mit dem Kronprinzen von Deutschland, damals Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen. Am 19. September 1856 schrieb Prinz Albert an den Baron Stodmar, daß Prinz Friedrich Wilhelm am folgenden Abend in London eintreffen solle, und zwar in der Absicht, um mit Genehmigung seiner Eltern um die Prinzessin Victoria anzubieten, der er schon längere Zeit seine Verlobungszusage gemacht habe. Und wenige Tage später schreibt derselbe an denselben: „Jetzt zur Hauptsache. Das Ereignis, für das Sie sich interessieren, ist heute Morgen nach dem Frühstück in ein actives Stadium getreten. Der junge Mann trat mit Erlaubnis seiner Eltern und des Königs um sein Anliegen vor; mir unterstehende nahmen es an, ersuchten ihn aber, es betreffs des anderen Theiles bis nach geschickener Confirmation in der Schweiz zu erhalten. Bis dahin soll die einfache Unbefangenheit des Mädchens umgestört verbleiben. Im Frühjahr wünscht der junge Mann sie selbst um ihre Hand zu bitten und womöglich mit seinen Eltern und seiner verlobten Schwester an die Hochzeit zu kommen. Der 17. Geburtstag soll stattfinden, bevor an die Hochzeit gedacht wird, und diese kann daher nicht vor dem darauffolgenden Frühjahr stattfinden. Das Geheimnis soll tant bien que mal bewahrt werden, nachdem die Eltern und der König sofort von der Sachlage unter-

richtet worden sind. Eine Woche später schrieb der Prinz wieder an Baron Stodmar: „Victoria (die Königin) ist sehr aufgeregt, doch geht alles glatt und vernünftig von statten. Der Prinz ist wirklich verliebt und das kleine Dämchen ihm ihr Bestes, um ihm zu gefallen... Ueberrassend verabschiedete sich der junge Herr. Heute erhielten wir die Antwortschreiben von Koblenz, woselbst sie hocherfreut sind: dem König wurde die Mittheilung in Stolz gemacht und von ihm mit herzlichster Befriedigung aufgenommen. Das Geheimnis wurde trotz des Wunsches beider Theile sehr bald rückbar, und auch das „junge Dämchen“ wußte, wie sich leicht denken läßt, sofort, woran sie war. Schon am Tage nach der Abreise des Prinzen schreibt Albert wieder an Stodmar: „Prinz Friedrich Wilhelm verließ uns gestern. Widi benahm sich wahrhaftig ganz bewundernswürdig, sowohl während der genaueren Erklärung am Sonnabend, als bezüglich der Selbstbeherrschung, die sie später und auch beim Abschied an den Tag legte. Gegen Fritz und uns selber zeigte sie die kindliche Einfachheit, Offenherzigkeit und Geselligkeit. Die jungen Leute lieben einander zärtlich, die Reinheit, Unschuld und Selbstlosigkeit des jungen Mannes waren wahrhaftig rührend... Ihränen wurden im Ueberflusse vergossen. Während die erregbaren Naturen der beiden jungen Leute und der Mutter mächtig und sichtbar bewegt waren, fühlte ich selber mehr herzliche Befriedigung und Dank gegen Gott, der so viel Gutes und Gutes auf unsern Lebenspfad gebracht, wo es das Lebensglück derjenigen, die er mit jenen Vorfällen ausgestattet und die mir so theuer sind, fördern dürfte und gewiß fördern wird. Der Hauptzweck dieses Briefes ist, Ihnen einen Einblick Widi's zu senden, in dem das Kind seinen eigenen Gefühlen Luft macht. Ich beschwöre Sie nochmals, bald zu uns zu kommen, wir haben so viel durchzusprechen.“

[Ein Bären-Gleichniß des Grafen Andrássy.] Im „Ellend“ lesen wir folgende Anekdote: Es war in einem Privatjäger von der orientalischen Frage die Rede. Der edle Graf griff in das Gespräch ein. „Des Einen — sagte er, auf vorangegangene Äußerungen reflectirend — bin ich sicher, daß ich mich von dem Wege, den ich für den richtigen und zweckmäßigen zur Wahrung der Interessen der Monarchie halte, durch keinerlei Probocationen, sei es in welcher Richtung immer, werde abbringen lassen. Wesen ich aber nicht so sicher bin, bezieht sich auf jene den Mund so doll nehmenden Elemente, die beständig mit ihrer außerordentlichen Bereitwilligkeit grob thun, mit den Waffen einzustehen für die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei. Was nämlich einen Theil dieser Elemente betrifft, möchte ich mich nicht dafür verbürgen, ob sie nicht einen Ausweg oder ein Hintertbüchchen suchen würden, um das „letzte Opfer“ zu vermeiden, wenn es eventuell zum Schutze der österreichisch-ungarischen Monarchie zuletzt keinen andern Weg geben sollte, als die ultima ratio und wir genöthigt wären, auch jene vor Ueberfluth brennenden Feldern zu mobilisiren. Ich fürchte, es würde uns mit ihnen geben, wie es dem alten Jäger mit zwei jungen Leuten erging, die ihn fortwährend drängten, sie doch einmal auf die Jagd mitzunehmen. Er gab endlich ihrem Drängen nach; er stellte sie in entsprechender Weise auf und ermahnte sie, nicht nöthig zu sein, ihr Pulver nicht auf Gischhorden zu verthalten, sondern das von ihm gegebene Zeichen abzuwarten. Bald hört man ein Geräusch, und es erscheint ein Bärenjünges. Die beiden Jünglinge greifen erregt nach dem Gewehre, der Alte winkt jedoch abwehrend und lächelt. Neues Geräusch, noch ein Jünges. Die früheren feurigen Bewegungen wiederholen sich. Der alte Jäger winkt wieder abwehrend. Da raschelt es im Gebüsch, man hört ein mächtiges Geräusch, der alte Bär nähert sich. Nun winkt der Jäger mit Händen und Füßen, daß es jetzt Zeit zum Schießen sei; die beiden Jünglinge winken aber ihrerseits, daß jetzt — sie nicht schießen.“ — Der „Ellend“ erwähnt, daß Graf Andrássy an die Anekdote einen kleinen Commentar schloß.

(Fortsetzung.)

gefallen. — Im Unterrichtsplan und den Bestimmungen für die Bibliothek-Benutzung gelten noch die bisherigen, auf der Rückseite des Programms bezeichneten Mittheilungen. — Der jüngste, am 5. c. im Springerschen Saale stattgehabte öffentliche Abend, welchen Herr Lindner mit einem selbst verfassten Prolog einleitete, erfreute sich eines sehr lebhaften Besuchs und die vortreffliche Darstellung der beiden Theaterstücke: „In eigenen Ketten“, Lustspiel in einem Act vom Vereinsmitglied A. F., und „Der Bombardier im Feuer“ von Hahn, einer äußerst feinsinnigen Aufnahme. Das Carnevalsfest des Vereins findet am 16. Februar statt.

[Thalia-Theater.] Auf vielfaches Verlangen wird die beifällig aufgenommene Operette „Morilla“ am Mittwoch und Donnerstag noch einmal zur Aufführung kommen und zwar im Thalia-Theater, da an diesen Tagen „Dora“ und „Durch die Tintendanz“ im Stadt-Theater gegeben wird.

[Sonnabend, den 12. c.] „Tivolini, der Bandit von Palermo“ von Lecocq. — [Paul Scholz's Stabliement.] Das klassische Trio, Geschwister Worlicke, beendet diese Woche sein Gastspiel. Die Leistungen sind gut und brillant hauptsächlich Fräulein Ludmila durch ihr fein nuanciertes, cracées Violinspiel. Gestern spielte dieselbe die Recluse von Vieuxtemps mit warmer Empfindung und großer Reinheit. Auch Fräulein Bozema spielte das Ständchen von Härtel für Cello ganz allerliebst. Als erste Nummer brachten die Damen ein Trio, Serenade von Beethoven zur Aufführung, in welchem hauptsächlich das Violoncello und die Violine stürmischen Applaus hinriß.

[Auf der Tagesordnung] für die nächste Sitzung der Stadtverordneten stehen 12 ältere Vorlagen und eine neue, die Wahl der Mitglieder der Wahl- und Verfassungs-Commission betreffend.

[Die Leiche] des vorgehenden in Döbernhofen am Herzschnitzplatz plötzlich verstorbenen Ober-Brandstättmeisters und freien Standesherrn auf Wiltsch, Herrn Grafen August von Maltan, wurde gestern Abend mittelst der Reppener Eisenbahn bis Station Möckern und von dort aus mittelst Ertzanges der Rechte Ober-Brandstättmeisters überführt. Der Sarg wurde unter Fackelbegleitung in einen eigens zu diesem Behufe schwarz decorirten Waggon gehoben, worauf der Ertrag der Nacht hindurch weiter nach Wiltsch befördert wurde. Die Beisetzung der Leiche in die dortige Familiengruft findet heute Nachmittag unter entsprechender Feierlichkeit statt.

[Zabes Bericht.] In der Krankenanstalt der Elisabethinerinnen wurden im vorigen Jahre ohne Rücksicht auf Confession, Stand und Geburt aufgenommen: 1218 weibliche Kranke, von denen 1013 genesen, 47 erlitten, 22 ungeheilt entlassen wurden, es starben 61, so daß 75 in der Kur verblieben. Außer diesen wurden noch 1132 ab- und zugehende Kranke behandelt, 2 Personen wurden sterbend eingebracht. An größeren Operationen sind gemacht worden: Die Operation des eingeklemmten Bruches 2mal, die Amputation des linken Vorderarmes 1mal, die Amputation des Unterarmes 1mal, die Operation des Brustkrebses 1mal, des Bauchkrebses 2mal, der Gebärmutter 1mal, verschiedene Geschwülste 2mal, Reoperation transler Knochen 1mal. An die 1218 Kranken wurden verteilt 29,859 Tag-Portionen, bestehend aus Frühstück, Mittag- und Abendessen, d. h. jede Kranke wurde im Durchschnitt 24 1/2 Tage verpflegt. Von den 1137 aufgenommenen Kranken waren 716 katholisch, 415 evangelisch, 4 altlutherisch 1 reformirt und 1 jüdisch.

In der Fabrik-Anstalt (Kl. Domstraße 8) wurden 183 Kranke aufgenommen, von denen 155 genesen, 7 erlitten, 4 ungeheilt entlassen wurden, es starben 8, verblieben noch in der Kur 9. Die Zahl der ab- und zugehenden Kranken ist 373, der Verpflegungstage 3297, Durchschnittszahl 18 Tage.

Folgende größere Operationen wurden im Laufe des Jahres ausgeführt: 1) die Exstirpation einer kindkopfgroßen Fettgeschwulst mit der galvano-kathetischen Schneidemaschine; 2) die Amputation des Gebärmutter-Halses in derselben Weise; 3) die Exstirpation einer Anzahl freitragender Amselbrüsten nach vorausgegangener Brustdrüsen-Amputation; 4) Cauterisation des Gebärmutter-Mundes mit dem Borellan-Brenner; 5) die Abtragung einer Lupfen Lippe mit plastischem Ersatz aus der Wange; 6) die Punction und Entleerung einer Cysten-Geschwulst; 7) Durchtrennung des Mastdarm-Schließmuskels wegen bestehendem Krampfes; 8) Verödung hypertrophischer Tonsillen mit dem Galvanokauter; 9) Durchschneidung und blutige Wundränder-Naht innig verwachsender labia majora wegen vaginal- und theilweisen Harnröhren-Verstopfung; 10) Abtragung eines breithalsigen congenitalen Vaginalpolyps; 11) Entfernung von Griesgeschwülsten am Kopfe; 12) Reoperation des Hüftgelenkes wegen brandiger Zerstörung des Apfels und Schenkelhalses. — Obgleich täglich im Durchschnitt 90–100 Kranke in beiden Anstalten verpflegt werden, so besitzt der Convent doch nur 76 gestaffelte Krankenbetten und auch zu deren vollständigen Unterhaltung reichen die Zinsen der Fundations-Capitalien nicht hin. Es sind also Beiträge umganglich nöthig, die denn auch vom Staat, von der Stadt und mildthätigen Wohlthätern geleistet werden.

In der Kranken-Anstalt der Elisabethinerinnen zu Münsterberg wurden im vorigen Jahre verpflegt: 335 Kranke, von denen 295 genesen, 24 erlitten, 17 ungeheilt entlassen wurden, es starben 24 und verblieben 25 in der Kur. Von ab- und zugehenden Kranken wurden 306 behandelt. Die Verpflegungstage der stabilen Kranken betragen 9740. Jede Kranke wurde im Durchschnitt 25 1/2 Tage verpflegt.

[Lebensrettung. — Ertrunkene.] Gestern Nachmittag in der dritten Stunde tummelte sich ein etwa 14-jähriger Knabe auf dem Eise der Ohle, unweit der neuen Turnhalle. Da indeß an dieser Stelle bereits einmal ein Unglück war, hatte sich durch den Frost nur eine dünne neue Eisdede gebildet, welche die Last des Knaben nicht trug. Er brach daher ein und wäre unrettbar verloren gewesen, wenn auf seinen Hilferuf nicht die rasche Hilfe des Schiffers Kluge (der schon viele Menschenleben gerettet hat) nahe gewesen. Noch rechtzeitig traf dieser ein, um den Verunglückten lebend ans Land zu bringen. — Ein anderer Knabe dagegen, welcher unweit der Garbestraße das Eis der Ohle betrat, büßte hier beim Eindringen sein Leben ein.

[Polizeiliches.] Aus der Ruffschule eines Hauses der Böttcherstraße wurde einem dortigen Kellner aus verschlossenen Koffer die Summe von 55 Mark und einem Haushälter daselbst aus seiner Spardose die Summe von 15 Mark gestohlen. — Einem Weinkauffmann auf der Ohlauerstraße wurde aus verschlossenen Kellerräumen eine Glasvase, ein Zeller und ein Topf mit Butter im Gesamtwerthe von 45 Mark entwendet. — Mittels gewaltsamen Einbruchs wurden einem Bahnhofsstraßen Nr. 28 wohnhaften Wirtshausbesitzer ein Deckbett und zwei Kopfkissen mit weiß- und braunfarbten Ueberzügen, ein E. W. gezeichnetes Betttuch, und einem daselbst conditionirenden Fleischer-Gesellen ein brauner Winterüberzieher, ein paar Beinkleider, Cigaretten und Notizbuch gestohlen. — Einem Telegraphenbedienten auf dem Matthisplatz wurde aus seiner Wohnstube eine silberne Cylinderuhr, und einem Handelsmann aus den Hinterhäusern in einem Schanloch der Reußstraße ein hölzernes mit Wachleinwand überzogenes Kästchen, im Werthe von 25 Mark, in welchem sich verschiedene Handwerkszeuge befanden, entwendet. — Einem Hausbesitzer der Fürststraße Nr. 31 wurde in der verschlossenen Nacht aus seinem Grundstücke circa 10 Meter bleierne Wasserleitungsröhre gestohlen.

[Zur Ermittlung.] Am 5. d. M., Abends 7 Uhr, wurde an der Schillerstraße der auf der Seminarstraße wohnhafte Landwirthmann G. von einer herrschaftlichen Equipage zu Boden gestoßen und überfahren. Der Verunglückte erlitt hierbei mehrere recht bedeutende Verletzungen am Hinterkopfe und am rechten Beine, in Folge dessen sich derselbe in ärztlicher Behandlung befindet. Der fahrlässige unbekannte Kutscher, der dieses Unglück verschuldet, fuhr in vollem Trabe auf und davon. Wer über denselben Mittheilung machen kann, wird aufgefordert, sich im hiesigen Polizei-Präsidium zu melden. — Zur Verhaftung gesucht wird der 21 Jahre alte Uhrmacher Friedrich Weiß, zuletzt Scheinmüllerstraße Nr. 9 wohnhaft, welcher von verschiedenen Familien eine Anzahl Wand- und Taschenuhren zur Reparatur erhalten und solche unterschlagen hat.

[Verhaftungen.] In der Zeit vom 23. zum 31. December d. J. wurden hierorts 29 Personen wegen Diebstahls, Betrugs u. und 393 Weiber, Landstreicher, Obdachlose, lächerliche Dirnen u. im Ganzen 422 Personen zur Haft gebracht.

[100 Mark Belohnung.] In einem hiesigen größeren Strohhut-Geschäft sind in den letzten Wochen eine Anzahl Strohhüte und Strohgürtel im Werthe von ca. 3000 Mark gestohlen worden. Des Diebstahls verdächtig ist ein Mann und eine Frau, welche hierorts an verschiedenen Orten dergleichen Waaren zum Verkauf feilgeboten haben. Wer zur Ermittlung dieser Diebe und zur Verhaftung der entwendeten Waaren beiträgt, erhält obige Belohnung.

—ch Gölitz, 7. Januar. [Wasserleitung. — Armenapotheken.] Dr. Fuchs. — Rheinischer Hof. Die Lamentationen über die Unbequemlichkeiten bei Einrichtung der Wasserleitung bilden neben denen über den Steuerdruck ein ständiges Thema in der Localpresse und namentlich variiren es die „Sonntagsplauderer“ in allen Tonarten. In Folge dessen hat sich der hiesige Vertreter des Unternehmers Nouvel in Halle, Dr. Göge,

veranlaßt gesehen, der „Niederschles. Ztg.“ eine berichtende und die Ueberlieferungen auf ihr richtiges Maß zurückführende Mittheilung zugehen zu lassen, wonach von den bisher probirten Röhren nur drei sich als schädhaft herausgestellt haben, wovon zwei durch Schuld des Gießers, ferner alle Muffenverbindungen ohne Ausnahme nicht befunden sind, und endlich unter viertausend Flanschenverbindungen nur dreißig, also 0,75 pCt., Fehler aufgedeckt haben. Es sollen das sehr günstige Verhältnisse sein; indeß wird diese Belehrung es nicht verhindern, daß ein guter Theil der Gölitzer nach wie vor sich als Märtyrer der Wasserleitung fühlt. — Die zwischen dem Magistrat und den hiesigen Apothekenbesitzern schwebenden Differenzen, welche momentan die Idee der Gründung einer städtischen Dispensarials oder Krankenhaus-Apothek angeregt hatte, der glücklicherweise keine weitere Folge gegeben ist, hat jetzt dadurch ihre Beilegung gefunden, daß sämtliche Apotheken der Stadt bei der Vertheilung der auf Kosten der Stadt anzufertigenden Arzneien beihilft worden sind. Die armenärztlichen Bezirke sind den verschiedenen Apotheken zugetheilt, so daß die Recepte aus bestimmten Bezirken nur in bestimmten Apotheken ausgeführt werden dürfen.

Im vorigen Jahre hatte der Magistrat gegenüber der Coalition der Apotheker ein Separatabkommen mit dem Besitzer der Humboldt-Apothek getroffen, wonach alle Medicamente mit Ausnahme der als schleunig bezogenen Dr. Fuchs hat vorgestern auch hier, wo er sich durch sein Clavierpiel in verschiedenen Concerten vortheilhaft bekannt gemacht hat, einen Cyclus von musikalisch-epischen Hörstücken eröffnet, die bis zum April jeden Sonnabend im Saal der naturforschenden Gesellschaft stattfinden sollen. Das Honorar für den ganzen Cyclus ist auf 10 Mark, für den Abend auf 1,50 Mark festgesetzt. Heute Abend wirkte Dr. Fuchs in dem Concerte des Concertsängers und Musiklehrers Hildach mit, der dem Vernehmen nach Gölitz verlassen und nach Breslau übersiedeln will, zum großen Bedauern der weiblichen Aristokratie, deren Gesangsverein er leitet. — Von unseren Hotels sind 3 jetzt unter andere Leitung gekommen. Das Victoriahotel, das unter der Leitung von Böhm's neuen Aufschwung genommen hatte, ist von einem Leipziger, Max Schmidt, übernommen; der alte wohnenommene „Goldene Baum“ am Untermarkt ist von dem Besitzer Rähmisch an E. Heibich veräußert und der „Rheinische Hof“ nach allerlei Schicksalen wieder von dem „alten Jacob“ übernommen, unter dem er bis zur Verlegung des Bahnhofs so sehr florirt hatte.

Herrnsdorf, 6. Jan. [Tageschronik.] Im Jahre 1877 wurden bei hiesigem Standesamt 142 Geburten eingetragen, 81 männliche und 61 weibliche. Darunter befanden sich 14 uneheliche, wovon 8 auf die Stadt und 6 auf das Land entfielen. Der Religion nach kamen auf rein evangelische 120, auf rein katholische 11, auf Mischhehen 7. Außerdem noch 2 jüdische und 1 baptistische Geburt. Todesfälle wurden 96 incl. 9 Todtgeburt eingetragen. (39 männliche und 47 weibliche, oder der Religion nach 83 evangelische und 13 katholische Personen). — Getraut wurden 24 Paare. Evangelische Ehen waren 19, katholische 2, Mischhehen 2, 1 baptistische. — Ein Zeichen der Zeit sind die massenhaft täglich erscheinenden armen Reisenden. Dieselben sind zu einer Plage für alle Orte geworden und thäte es Noth, daß energisch und gemeinsam gegen dieses Uebel vorgegangen würde. Zunächst ist auch hier, wie überall, die Selbsthilfe zu empfehlen. — Mit Hilfe der Verschönerungs-Vereinstafte ist die südliche Seite des Marktes nunmehr vollständig mit Trottoirplatten belegt worden. Nachdem soll mit dem Regen von Platten auf der Langenstraße vorgegangen werden. — Nicht geringe Aufregung hat das Verfahren des Landraths-Amtes in Woblar hinsichtlich der Vorarbeiten, welches gelegentlich der Steuer-Einschätzung, sämtliche Hypothekengläubiger in den Ortschaften des Kreises sich hat namhaft machen lassen, und diese den Einschätzungsbehörden unter Angabe der Capitalien, welche dieselben ausgeben haben, mitgetheilt hat.

—Zufolge einer Anordnung des Herrn Finanzministers ist der bisherige, hier gelegenen Oberförster Vobielewsky jetzt an der Stelle „Waldwirth“ beigestellt worden; es ist dieser der derzeitige Wohnort des Oberförsters. — Bei der vor Kurzem abgehaltenen Jagd im Schützbezirk Vobiele, hiesiger königlicher Forst, wurden einige 50 Hasen und 5 Füchse geschossen, und bei der Jagd auf den Feldmarken Gurlan, Kleinbetsch 152 Hasen.

L. Riegnitz, 8. Jan. [Statistisches.] Bei dem hiesigen Standesamt wurden im verflossenen Jahre angemeldet: 1483 Geburten, 1362 Todesfälle, 500 Aufgebote. Die größte Sterblichkeit war im August, die geringste im November und September. Die Zahl der Todesfälle überstieg in 3 Monaten die Zahl der Geburten und zwar im August um 19, im Februar um 3 und im October um 1. Ehen wurden 278 geschlossen. Im Vergleich zum Jahre 1876 wurden im vergangenen Jahre mehr 113 Geburten, 242 Todesfälle, weniger 170 Aufgebote gemeldet. Die Geschlechtsverhältnisse waren im verflossenen Jahre um 50 weniger als im Jahre 1876. Während im Jahre 1876 die Zahl der Geburten die der Todesfälle um 250 überstieg, war dies im Jahre 1877 nur um 121 der Fall. — Von der hiesigen katholischen Wohltätigkeits-Anstalt zur heiligen Elisabeth, genannt die Grauen Schwestern, deren im vergangenen Jahre 7 in der Anstalt waren, wurden im Jahre 1877 257 Kranke verschiedener Stände, besonders aber arme in Pflege genommen; der Confession nach gehören davon 109 der katholischen, 133 der evangelischen und 15 der jüdischen an. Von diesen sind genesen 141, gestorben 75, erlitten 12, ins städtische Krankenhaus gebracht 6, unheilbar entlassen 2, in Pflege verblieben 21. Ferner wurden von der Anstalt an Arme und Kranke 4860 Portionen Suppe beziehungsweise Essen verabreicht.

S. Striegau, 7. Jan. [Unfall. — Frauenverein. — Neue Schul-Deputation.] Zu den Unfällen, welche alljährlich zur Winterzeit lediglich durch den menschlichen Unverstand herbeigeführt werden, gehört die in diesen Tagen in einer hiesigen Familie erfolgte Explosion eines gefüllten kupfernen Weimärs, der verschlossen in einem geheizten Ofen gelassen worden war. Der Ofen wurde hierbei total zerstört, die Kacheln wurden im Zimmer umhergeworfen, ohne jedoch glücklicherweise Jemanden zu verletzen, obwohl in der Nähe des Ofens ein kleines Kind lag und die Wiege in Folge des Aufstodes weit fortgerissen worden war. — Der hiesige Frauenverein hatte im verflossenen Jahre eine Gesamteinnahme von 615,40 M. (darunter Reinertrag der Lotterie 418,15 M. und 75 M. als Gabe des Vaterländischen Frauenvereins), wovon 537 M. zu wohltätigen Zwecken ausgegeben wurden, so daß für unvorhergesehene Nothstände im laufenden Jahre noch ein namhafter Ueberschuß verbleibt. — Am 3. d. M. wurden die Mitglieder der neu gewählten und seitens der kgl. Regierung bestätigten städtischen Schul-Deputation in ihr Amt eingeführt. Dem Vernehmen nach soll derselben in nächster Zeit eine Anzahl wichtiger und der Erziehung längst harrender Elementarschul-Angelegenheiten zur Beschlußfassung unterbreitet werden. Dahin gehören u. A. die Gleichstellung der Lehrer an beiden Conferenzschulen hinsichtlich der Beförderungsverhältnisse, die Aufstellung einer Dienstalterskala für die Lehrerinnen und die Erhöhung der Lehrergehälter.

S. Königsfeld, 7. Jan. [Gartenbau-Verein.] Unter dem Vorsitz des Kunstgärtners Fridinger-Saalan fand hierseits gestern Nachmittag die erste diesjährige Wanderversammlung des „Freiburger Gartenbau-Vereins“ statt. Aus der reichhaltigen Tagesordnung sind folgende Punkte, welche zu lebhaften und anregenden Debatten Anlaß gaben, erwähnenswerth: 1. Ein interessanter Bericht des Ehrenmitgliedes Schwarzburg in Schöneberg bei Berlin über die in den Blumenhallen zu Berlin gegenwärtig dargebotenen Erzeugnisse der Blumen-Kunstgärtnerei. 2. Ein Vortrag des Kunstgärtners Köppler-Mubrau über Behandlung diverser Knollengewächse namentlich der Aroiden. 3. Mittheilungen: a. Ueber Zubereitung des Dingers zum Zweck der Champignon-ucht (Köhler und Diring-Jurau). b. Ueber mittelst Maschine aus Erde und Kuddinger hergestellte Töpfe, die nicht nur zur Anzucht von Leppichbeetzplanen, sondern auch zur Gemüscultur, wie auch für Ueberwinterungen verschiedener Pflanzen sich eignen. Mache-Köhlchen hatte eine Anzahl derartiger Töpfe in verschiedenen Größen ausgestellt. c. Ueber das Verpflanzen der Bäume im Frühjahr und Herbst. Die Versammlung hielt in Uebereinstimmung mit dem Referenten, Fridinger, es für empfehlenswerth, alle Bäume mit weichen, saftreichen Wurzeln nur im Frühjahr zu verpflanzen. Auch sei das Ausnehmen und schiefe Einlegen der Bäume über den Winter zu verwerfen. d. Ueber das erfolgreiche Verpflanzen der Obstbäume. Referent Dierig empfahl, nicht gleich nach der Anpflanzung, sondern erst etwa einem Jahr, nachdem die Bäume im neuen Boden Wurzel gefaßt haben, das Gießen des Beschnittens zu beginnen. — Die nächste Versammlung findet am 7. April in Schweidnitz statt. Hierbei wird die vorerwähnte Topfherstellungsmaschine in Thätigkeit gesetzt werden.

A. Schweidnitz, 7. Jan. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. — Städtischer Scholz.] In voriger Woche wurde die erste Sitzung der Stadtverordneten im neuen Jahre abgehalten. Nach Eröffnung derselben wurde der vor einigen Monaten nach Ablauf der sechs-

jährigen Amtsperiode von den Stadtverordneten einstimmig wiedergewählte Stadtrath Schmidt von dem Oberbürgermeister Glubrecht in sein Amt eingeführt und demselben die von der Regierung zu Breslau bestätigte Location eingehändigt, worauf der Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath Gröger im Namen der Versammlung den Stadtrath Schmidt begrüßte. Die Einführung der neugewählten resp. wiedergewählten Stadtverordneten und deren Verpflichtung erfolgte gleichfalls durch den Herrn Oberbürgermeister. Den Bericht über die Thätigkeit der Stadtverordneten im abgelaufenen Geschäftsjahre trug der Protokollführer Rabe vor. Aus demselben mögen folgende Notizen eine Erwähnung finden: Es wurden abgehalten 23 öffentliche und 22 geheime Sitzungen, in denselben erledigt 592 Vorlagen. Außerordentlich wurden bemittelt 126,312 M. 6 Pf., zu meist für Bauzwecke aus der bei dem Reichsinvalidenfonds gemachten Anleihe; freier Schulunterricht wurde 158 Kindern bewilligt, welche städtische Schulanstalten (mit Ausschluß des Gymnasiums und der Provinzial-Gewerbeschule) besuchen. Die Versammlung zählte, nachdem zwei Stadtverordnete freiwillig ausgeschieden waren, 34 Mitglieder. Die öffentlichen Sitzungen waren im Durchschnitt von 30, die geheimen von 27 Mitgliedern besucht. Bei der nach dem Vortrage des Berichtes vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt und zwar Justizrath Gröger zum Vorsitzenden, Justizrath Rabe zum Protokollführer, Professor Dr. Schmidt und Particulier Mueßner zu deren Stellvertretern. — In der Nacht von gestern zu heute starb im 79. Lebensjahre der Stadtkämmerer, Herr Lotter-Collecteur Wilhelm Scholz. Derselbe hat eine lange Reihe von Jahren dem Stadtverordneten-Collegium und später dem Magistrat, insbesondere auch der städtischen Forstdeputation als Mitglied angehört. Vor zwei Jahren hat derselbe mit seiner Ehegattin das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert.

—n— Doppel, 7. Jan. [Lehrerverein.] Der hiesige Lehrerverein, der eben ins dritte Lebensjahr getreten, hielt am 5. d. M. seine erste dies-jährige Versammlung ab, die außer einigen unwesentlichen Mittheilungen seitens des Vorsitzenden und Vortrage des Herrn Kreis-Schulen-Inspector Schreyer auch die Wahl des Vorstandes zum Gegenstande der Tagesordnung hatte. Herr Kreis-Schulen-Inspector Schreyer hatte sich das Thema: „Welche Bedeutung hat die Geographie für die Geschichte“ zur Behandlung gewählt und sich durch den interessanten und äußerst instructiven Vortrag die wohlverdiente Anerkennung sämtlicher Anwesenden erworben. Herr Kreis-Schulen-Inspector Dr. Graßow hat dieser Sitzung ebenfalls beigewohnt und für die nächste einen Vortrag angemeldet. Dem vom Vorsitzenden, Rector Buchali, erstatteten Jahresberichte über die Thätigkeit des Vereins im vorigen Jahre entnehmen wir Folgendes: In 10 Sitzungen wurden 12 selbständige Vorträge gehalten. Die Mitglieder zeigten durch fleißigen Besuch und in anregenden Debatten großes Vereinsinteresse. Zu bedauern ist, daß noch so viele Lehrer wenig oder gar kein Interesse für den Verein zeigen. Jeder Lehrer mußte es sich zur Pflicht machen, einen Verein mit allen Kräften zu unterstützen, der sich zum Ziele die Hebung und den Ausbau der Volksschule gesetzt hat. Der den Verein im verflossenen Jahre leitende Vorstand wurde durch Acclamation wiedergewählt. Der bisherige Kassirer, Lehrer Sternagel-Doppel, lehnte die Wahl ab; an seine Stelle wurde Lehrer Hoffmann gewählt. Der Verein zählt 40 Mitglieder.

O. Ober-Glogau, 7. Jan. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] In der heute Nachmittag stattgehabten Sitzung wurden die neugewählten Herren Seydamm, A. Höniger und Larisch durch Handschlag seitens des Bürgermeisters Engel vereidigt. Hierauf wurde Herr Vech zum Vorsitzenden, Herr Kaufmann Bernhard zu dessen Stellvertreter, Herr Schlesinger zum Schriftführer und Herr Kaufmann Vorel zu dessen Stellvertreter wieder gewählt. Sämtliche Herren nahmen die Wahl dankend an. Sodann wurde das Gesuch der hiesigen Nachmacher, ihnen während des Winters Mäntel anzuschaffen, dahin erledigt, daß Vech mit Ueberzug gewährt und sofort auf städtische Kosten angeschafft werden sollen. Hierauf wurde die Antwort des Bauunternehmers Herrn Balzer zur Kenntniß der Versammlung gebracht, welche er auf das Anschreiben des Magistrats vom 30. October d. J. einbrachte, worin er der Aneignung von 50 Quadratmeter städtischen Grundstücks beifolgt wurde, welche er bei seinem Neubau bebaut hatte. Herr Balzer behauptet in seinem Schreiben, eine widerrechtliche Aneignung nicht verschuldet zu haben, indem er Situationsplan und Gutachten der Taxatoren beilegte, trotzdem aber der Stadt eine Abfindungssumme von 100 Mark bietet, worauf das Collegium, trotz warmer Fürsprache seitens des Magistrats, nicht einging, sondern eine Summe von 300 Mark begehrt. Als letzter Gegenstand der Tagesordnung wurde der Antrag des Magistrats, die Genehmigung zur Auszahlung der Summe von 400 Mark für das in der Substation entstandene Miteigentum des Schuhmacher Samollet, bestehend aus Haus und Gartengrundstück (Wasserdorflach) zu ertheilen, angenommen und dem Magistrat die Ermächtigung erteilt, das ganze Grundstück zu erwerben, wozu es zu einem städtischen Armenhaus umgebaut werden soll, da das bisherige den jetzigen Anforderungen nicht mehr genügt.

O. Glogau, 7. Jan. [Tageschronik.] Zu welchen Mitteln professioneller Beulher ihre Zuflucht nehmen, um Mitleid bei den Nebenmenschen zu erregen, beweist nachstehender Vorfall. Vorgefunden wurde gegen 8 Uhr eine betrunkenen Mann und eine fremde Frauensperson durch anhaltendes Schreien in der Klosterstraße einen Menschenanlauf, so daß der Revierbeamte zur Verhaftung der Excedenten, die sich in keiner Weise beruhigen ließen, jähren mußte. Dem Manne fehlte der rechte Arm und erklärte der Unglückliche auf Befragen, daß er bei Nicolai zu Hause sei und ihm als Domalarbeiter vor Jahren der Arm von einer Drehschleife abgerissen worden sei. Die Frau, welcher der linke Arm fehlte, wollte zu geboren sein. Als am andern Morgen der betreffende Polizeibeamte die Inhaftanten zur Vernehmung führen wollte, erkannte derselbe nicht wenig, als er beim Öffnen der Gefängnisthüre bei dem Manne beide Arme erblickte und gleichzeitig bemerkte, daß der Fremde in sichtlich Verlegenheit den rechten Arm unter dem Hemd zu verbergen suchte. Diese Wahrnehmung hatte die nähere Befichtigung der mitverhafteten Frauensperson zur Folge und auch diese ergab, daß der fehlende linke Arm unter den Kleidungsstücken verborgen war. Bei der Vernehmung der Inhaftanten stellte sich heraus, daß der Mann ein Schneider aus Roldzin und die Begleiterin seine Ehefrau war, sowie daß beide dieses einträgliche Handwerk, wofür der bei ihrer Verhaftung vorgefundene Geldbetrag sprach, seit mehreren Monaten betrieben und ganz Oberschlesien bereist hatten.

O. Lublitz, 7. Jan. [Lehrer-Jubiläum. — Von Kreistage. — Neues politisches Blatt.] Gestern beging der hiesige 2. Mädchenlehrer und Organist, Herr Louis Kuske, im Baran'schen Saale das 25-jährige Jubiläum seiner Thätigkeit als Lehrer hiesiger Gemeinde. Ein Comité, an dessen Spitze der hiesige Kreis-Schulinspector, Herr Battig, Namens der Lehrerschaft und Herr Rechtsanwalt Steuer Namens des hiesigen Gesangsvereins standen, hatte für eine würdige Feier desselben gesorgt. Von den genannten Comité-Mitgliedern wurde der Jubilar zunächst Abends 8 aus seiner Wohnung abgeholt und nach dem festlich geschmückten Saale, welcher bereits von Mitgliedern der Liedertafel und einer Anzahl Lehrern von hier und aus der Umgegend gefüllt war, geleitet und hier mit dem „Sängergruß“ empfangen. Nach einer längeren Ansprache an den Jubilar überreichte Rechtsanwalt Steuer letzterem als Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste — Herr Kuske ist nämlich auch langjähriger Liedertafel-Mitglied des hiesigen Gesangsvereins — die er sich um die hiesige Liedertafel und Schulanstalt erworben, ein mit einer entsprechenden Widmung versehenes Glas, ein Duzend schwere silberne Löffel enthaltend. Gesang, humoristische Reden und Productionen hielten noch bis zur späten Abendstunde die zahlreich erschienenen Teilnehmer zusammen. — Der Kreistag hat zu der anregenden und anderweitigen Abgrenzung der bisherigen Amtsbezirke 11 und 12 Glogau und Groß-Dronowitz durch Abzweigung der Colonie Nachalla von dem Bezirk 11 und Zuschlagung zum 12. Bezirk seine Zustimmung erteilt und beschlossen, die anderen Amtsbezirke des Kreises in ihrer gegenwärtigen Abgrenzung definitiv festzustellen. Die beiden Herren Kreisaußsichtmitglieder, Rittergutsbesitzer Schindler auf Glogau und Hauptmann A. d. v. Müller zu Schloß Guttentag wurden ausgelost. — Der Lehrer Herr Karon zu Lubitz ist zum Standesbeamten und der Gutsherr Herr Welsch ebenda selbst zum Standesbeamten-Stellvertreter für den Standesamtsbezirk Groß-Lagowitz vom Herrn Oberpräsidenten ernannt worden. — Der hiesige Buchdruckereibesitzer C. Kolano beabsichtigt vom 1. Februar d. J. ab ein neues politisches, jeden Donnerstag Vormittag erscheinendes und pro Quartal 75 Pf. kofendes Blatt unter dem Titel „Lublitz-Guttentag-Wochenschrift“ herauszugeben.

Gefekgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 Breslau, 8. Jan. [Schwurgericht. — Kindesmord. — Verbrechen gegen die Sittlichkeit.] Die erste, heut zur Verhandlung ge-

Samytha ochrata. Bisher war nur die europäische *S. sexcirrata* bekannt. Bei dieser neuen Art giebt es nur 14 Paar Borstenbündel, der mittlere Stirnappen ist dreieckig undragt weiter als die runden seitlichen vor. Die 6 Riemenfäden berühren einander am Grunde, fiken auf einer

breiten Querschnitt des 2. Segmentes, unter der eine entsprechende Vertiefung, und nimmer nur das mittlere Drittel ein. Die Uncini sind 3zählig, 2 Analcirren. Totallänge 12 — 17 mm.

Aricia (scopoloplos) fasciobranchis. Kopflappen halb kreisförmig, der flache Hügel ist in etwa 6 mehrfache gestrichelte Lappen getheilt. Mit dem 19. Segment rückt die bis dahin an den Ranten des Leibes hängenden Vorstößenbündel beiderseits auf den Rücken, das äußere (früher untere und bürstige) breitet sich wie das andere fächerförmig aus und behält nur die geringelten, langen haarförmigen Vorstößen, verliert die kürzeren stärkeren und stumpfen, und bekommt ein schmal breites etwas kleineres Lippenblatt, als jenes. Die dunkelbraunen Kiemen beginnen äußerlich schon am 12. Segment, werden erst hinter dem 19. ansehnlich und nehmen im letzten Körperdrittel wieder ab. Das Endsegment trägt 2 obere und 2 untere halbflugige Grubenbeinen.

Eteone ornata. Auffallend durch 3 Längsreihen violetter Flecken auf blaßgelblichen Grunde, deren mittlere schmalere allmählich zu einem Streif verschmelzen, und hinten ganz verschwinden. Der Rindencirrus ist ähnlich wie bei E. armata Clap und siphodontia d. Ch., sitzt auch auf einem deutlichen aber kürzeren Stiel. Kopflappen abgerundet, dreieckig, etwas breiter als lang und länger als das Mundsegment, 2 punktförmige Augen. Zum Schluß machte Prof. Grube die höchst erfreuliche Mitteilung, daß Dr. Dyonisi begnadigt und aus Sibirien zurückgekehrt sei, und legte dessen Beiträge zur näheren Kenntnis der Gammariden des Baislaes vor. Am Schluß wurde die Wahl der Secretäre beider Sectionen vorgenommen. Sie fiel auf die bisherigen, welche dieselbe annahmen.

Berein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Am 5. Decbr. 1877 hielt Herr Ober-Reg.-Rath Delrichs einen Vortrag über Verwaltungseinrichtungen und Verordnungen in Schlesien im vorigen Jahrhundert. Der Vortrag schilderte in allgemeinen Umrissen die damalige Einrichtung der Verwaltungsbehörden seit der preussischen Besitznahme, ging dann über auf die Stellung Schlesiens den übrigen Provinzen des preussischen Staates gegenüber, die Verordnungen in Betreff der Reisen ins Ausland, die städtischen und ländlichen Verhältnisse, die Maßregeln zur Förderung der landwirthschaftlichen Cultur, die Gesindeverordnungen, die Einrichtung des Postwesens, die Militär-Erbschafts-Verfassung, die Verhältnisse der Juden, das Volksschulwesen, die Censurbestimmungen für Druckchriften und schloß mit der Bemerkung, daß so sehr auch viele der damals erlassenen Verordnungen von unseren jetzigen Anschauungen über staatswirthschaftliche Verhältnisse abweichen, dieselben doch nach den Ansichten der damaligen Zeit beurtheilt werden müßten und jedenfalls den Erfolg gehabt haben, daß Schlesien sich am Ende des Jahrhunderts in ganz anderen wirthschaftlichen Verhältnissen als zur Zeit der preussischen Besitznahme befand.

—d. Breslau, 8. Jan. [Protestanten-Verein.] Den Cyclus der vom engeren Ausgange des Protestantismus herabfallenden Vorträge eröffnete gestern Abend im Musiksaale der Universität Herr Pastor primarius Dr. Späth mit einem Vortrage über „Theismus und Pantheismus“. Ein zahlreiches und gehobenes Publikum wohnte dem Vortrage bei. In seiner Einleitung weist der geistvolle Redner nach, wie Grund genug zu der Annahme vorhanden sei, daß gerade in der nun einmal vorhandenen Unsicherheit des Denkens über Gott, welche in Vielen den Gottesglauben angegriffen oder zerstört hat, der eigentliche und tiefste Sitz des Siechthums unseres religiösen Lebens liegt. Die Wirkung wird um so gefährlicher, je geneigter wir sind, den abnormen Zustand, wenn nicht für einen normalen, so doch für einen nicht zu ändernden zu halten und jener Unsicherheit in den größten Fragen des Lebens sich wehrlos zu überlassen. Es sei daher eines der größten Verdienste um das heutige Geschlecht, wenn es Jemandem gelänge, zu einer frischen und fröhlichen, gut begründeten Ueberzeugung in göttlichen Dingen zu führen. Zu seinem Thema übergehend, legt Redner zunächst dar, wie sich die beiden Standpunkte, der theistische und pantheistische, zur Religion verhalten und kommt zu dem Schluß, daß Religion bei beiden Richtungen der Gotteserkenntnis vorkommen und gegeben kann. Weil aber jede eine wesentliche Seite des religiösen Lebens betritt, so wird ihr am entsprechenden und für ihr Gedeihen am zuträglichsten sein ein Gottesbegriff, welcher die Erhabenheit Gottes über der Welt und seine vollkommene Selbstständigkeit gegenüber der Welt mit der innersten Durchdringung der Welt vertritt und in welchem es klar liegt, daß die beiden Seiten einander nicht ausheben, sondern recht eigentlich ergänzen. Redner ging nunmehr über zur Darstellung und Prüfung der hauptsächlichsten Einwände, welche der theistische und der pantheistische Standpunkt gegen einander erheben und gelangte zu dem Schluß, daß der Pantheismus zur Vereinerlebung Gottes und der Welt, also zum Atheismus führt und mancherlei Gefahren und Bedenken in sich schließt. Aber es wird dem Billigdenkenden auch einleuchten, daß diese Denkweise einem sehr berechtigten Bestreben entspringt, nämlich, Gott und die Welt in ein möglichst inniges und substantielles Verhältniß zu setzen, in Allem Gott zu finden. Aber auch der Theismus kann Gefahr laufen, das Verhältniß Gottes zur Welt so äußerlich zu fassen, daß den Einwänden des Gegners gegen einseitige Betonung des Unterschiedes Gottes von der Welt Recht zu geben ist. — Redner zeichnet schließlich den Weg, den sein Denken eingeschlagen hat, um Gottes gewis zu werden und zugleich einen befriedigenden Gottesbegriff zu gewinnen. — Den Redner führt der Weg vom Bewußtsein seiner selbst durch das Wissen um die Welt zum Wissen um Gott oder länger: von der Welt zu Gott. Die Frage, welche sich dem Redner alles zu drehen scheint, ist die: ob die Welt aus sich selbst zu begreifen ist, oder ob sie eine anders geartete Potenz zu ihrem Bestand voraussetzt. Ist die Welt der Art, daß das Denken keine Veranlassung hat, aber sie hinauszugreifen, so ist die Gottesidee für unser Denken überflüssig. Wäre sie aber dies, so müßte sie auch auf praktischen Boden fallen gelassen werden. Wir sind gewohnt, das Weltall als Kosmos, als organisches Ganzes zu betrachten, dessen einzelne Theile den gemeinsamen Typus der Endlichkeit an sich tragen. Nun kann das Ganze nicht eine von den Theilen grundverschiedene Art an sich tragen. Auch das Weltganze ist beschränkter Wesens, oder endlich. Ist aber dies der Fall, so kann es nicht das Absolute sein, es kann nicht den Grund seiner Existenz in sich selbst haben, es weist unser Denken auf eine in ihrem Wesen nicht beschränkte Potenz, welche nicht der Welt angehört. Sie aber können wir nur als rein aus sich selbst bestehend d. h. als Wille. Die aus sich selbst nicht erklärbare Vernünftigkeit der Welt findet ihren zwingenden Erklärungsgrund nur in einer productiv wirkenden, als Wille sich äußernden absoluten Vernunft. Dies aber ist es, was wir mit Personlichkeit Gottes bezeichnen. Mit diesem Gedankengange ist aber noch keine genügende Erkenntnis Gottes erzielt. Wir haben dabei von den Phänomenen des Geisteslebens noch keine Notiz genommen. In ihm aber haben wir ja ohne Frage eine höhere Welt über uns auf Grund der Natur zu begründen. Dies ist das Reich der Selbstbestimmung, und wir sehen den ewigen Geist nicht der leeren Willkür überlassen, sondern an ein in ihm selbst liegendes Gesetz gebunden, an die sein Wesen ausmachende Vernunft, welche eben auf dem Wege der Selbstbestimmung sein freier Wille werden muß. Hier handelt es sich also um sittliche Entwicklung, welche nach höheren Gesetzen verläuft als das Naturleben, welches ihr dienstbar ist. Der Blick auf die Geisteswelt nötigt uns, den Ursprung der Welt als eine Macht zu denken, welche der Welt sittliche Zwecke zu verwirklichen giebt. Nachdem Redner im Weiteren dargelegt, wie sich von diesen Erkenntnissen aus die Beziehung Gottes zur Welt gestaltet, fährt er fort: Der wesentlichste Gehalt des Dargelegten ist in der christlichen Gottesidee längst gegeben. Dieselbe hat einen Geistesbegriff geschaffen, dessen Begründung eine würdige Aufgabe des Denkens für alle folgenden Jahrhunderte bleiben wird. Diese Denkarbeit ist nicht zu umgehen und doppelt nötig in einer Zeit, wo das gesunde religiöse Leben auf der einen Seite vom frechen Radicalismus, auf der anderen von dem Drängen auf blinden Autoritätsglauben bedroht wird. Der Glaube an Gott ist in Vielen durch verschiedene Geistesströmungen tief erschüttert, und die Unsicherheit über diesen für das religiöse Leben so wesentlichen Punkt beeinträchtigt mit der Energie der Religiosität auch die Sittlichkeit. Giebt es doch keinen Antrieb zu idealer Lebensgestaltung, welcher der Ueberzeugung gleichkäme, daß alles ewige Dasein von Gottes Leben durchdrungen sei und er in unablässiger Selbstmittheilung begriffen, uns als das höchste Gut sich öffne. Durch den Ernst des Gebankens den Glauben an Gott neu zu befestigen und zu beleben, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart.

[Welfisches.] Man erinnert sich wohl noch der Aeußerung des welfischen gestanten Abgeordneten Dr. Brühl, „die große Mehrzahl der Hannoveraner lehne den Tag herbei, an welchem Hannover unter dem angeführten König Georg wieder einen selbstständigen Staat bilden werde“, sowie des unter dem Beifall fast aller übrigen Abgeordneten aus Hannover gegen diese Aeußerung erhob, indem er erklärte, daß weitaus die Mehrzahl der Bevölkerung mit Freuden preussisch geworden sei und auch für immer preussisch zu bleiben gedenke. Dieser Protest hat die Welfen veranlaßt, dem Abg. Lauenstein in derber Form ihre Mißbilligung zu erkennen zu geben.

Ein Schreiben aus Hannover, vier Seiten lang, auf feinstem Velinpapier mit goldgelbem Rande (zur Andeutung der Landesfarben), das am Kopfe das welfische Königswappen mit der Inschrift „Dieu et mon droit“ und am Schluß die Unterschrift: „Im Namen des Vereins zur glücklichen Wiederkehr des Königs Georg“ trägt — dieses Schreiben ist dem Abg. Lauenstein zugegangen und überschüttet ihn wie die ganze nationalliberale Partei mit bubenhaften Schimpfereien. Die Briefschreiber versichern, daß die gesammte hannoversche Bevölkerung gleich ihnen gesinnt sei; aber sie vergeßen zu erklären, woher es kommt, daß, wenn dem wirklich so ist, von den 36 hannoverschen Abgeordneten nur vier sich als Welfen zu erkennen geben.

Briefkasten der Redaktion.

Ein alter Abonnent: Ihre Frage läßt sich nicht beantworten, da der Druckbogen 4, 8, 16 und 32 Seiten haben kann, auch die Größe der einzelnen Seiten bei verschiedenen Druckbogen bedeutend differirt.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 8. Jan. Das Abgeordnetenhaus erlebte in erster und zweiter Beratung mehrere kleinere Gesetzentwürfe, verwies den Gesetzentwurf, betreffend die Betheiligung des Staates an der Eisenbahn Kiel-Greifswalde-Flensburg, nach der ersten Beratung an die Budgetcommission. Im Laufe der Debatten drang Richter auf eine durchgreifendere Förderung des Baues der Secundärbahnen und verlangte eine gesetzliche Regelung der Frage wegen der Betheiligung des Staates am Bau solcher Bahnen. Der Handelsminister weist demgegenüber auf das in der bezeichneten Richtung bereits Geschehene hin, daß keineswegs so geringfügig sei, als dargestellt werde. Die principielle Regelung der Frage sei von der Regierung in's Auge gefaßt, begegne jedoch erheblichen Schwierigkeiten. Das Secundärbahnwesen solle jede thunliche Förderung finden. Der Gesetzentwurf über Maßregeln gegen die Reklams wird der um sieben sachverständige Mitglieder zu verstärkenden Agrarcommission überwiesen.

Der Gesetzentwurf über den Rechtszustand des Fürstenhauses Sayn wird an die Commission für den Gesetzentwurf über den Rechtszustand des Fürstenhauses Bentheim überwiesen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder, geht, nachdem Tschow, Schlüter und Zelle dagegen, Rauchhaupt und Wachler dafür gesprochen und nachdem der Minister Friedenthal denselben nochmals empfohlen und die wesentliche Uebereinstimmung der allseitigen Ansichten constatirt hatte, an eine vierzehngliedrige Commission überwiesen.

Paris, 8. Jan. Der Deputirte Raspail ist gestorben.

Rom, 7. Jan., Nacht. Der König verbrachte den Tag ziemlich ruhig. Der Krankheitsproceß ist stationär. Der allgemeine Zustand hat sich gebessert. Die Gerüchte über die Bedenklichkeit des letzteren sind unbegründet. Aus allen Theilen Italiens einlangende Telegramme bekunden den schmerzlichen Eindruck, welchen die Krankheit des Königs überall auf die Bevölkerung hervorgebracht. (Wiederholt.)

Florenz, 7. Jan. Das Leichenbegängniß Camarora's fand unter allgemeiner Betheiligung statt. Der Leichnam wurde nach Biella übergeführt, wo ein feierlicher Empfang stattfand. (Wiederholt.)

London, 8. Jan. Den 16. Januar findet abermals ein Minister-rath statt. — Der „Morningpost“ zufolge finden telegraphische Pourparlers zwischen dem Londoner und dem Petersburger Cabinet statt, über deren Erfolg sich unmöglich etwas Bestimmtes voraussagen läßt. — Die in Cardiff saßte Munition wurde wieder freigegeben, da sie nicht aus Patronen, sondern nur aus Patronenhülsen bestand. (Wiederholt.)

Aberdeen, 7. Jan. Ein Meeting, welchem 3000 Personen beizuwohnen, erklärte, der Friede und strikte Neutralität sei die Politik, welche England während des Krieges und der Unterhandlungen beibehalten müsse und beschloß die Absendung von Petitionen zu Gunsten der Neutralität an Lord Derby und das Parlament. (Wiederholt.)

Konstantinopel, 7. Jan. Layard demittirt sehr entschieden, daß er jemals selbst bei Privatunterredungen mit höchsten Beamten der Pforte die Hoffnung durchblicken ließ, England werde der Türkei Beistand leisten. (Wiederholt.)

Konstantinopel, 8. Jan. In der heutigen geheimen Kammer-sitzung werden die Minister die Interpellationen beantworten. — Die Russen griffen Freitag Solonik an, wurden jedoch zurückgewiesen. Am Schiffsapart dauert der Artilleriekampf fort.

Rio Janeiro, 7. Jan. Dem neuen liberalen Ministerium gehören an: Silveira Sinimbre als Präsident und Arbeitsminister, Herval Krieg, Leontio das Innere, Lafayette das Aeußere, Villabella die Marine, Andrade Pinto die Finanzen.

Telegraphische Privat-Depesche der Breslauer Zeitung.

Posen, 8. Jan. Nach einer Mittheilung der „Ostdeutschen Zeitung“ ist unter der hiesigen Garnison der Typhus ausgebrochen; in Folge dessen soll ein Bataillon an die polnische Grenze ausrücken. (Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Wien, 8. Jan. Der „Polit. Correspondent“ wird aus Bukarest mitgetheilt: Es macht dort Aufsehen, daß der vormalige rumänische Agent in Konstantinopel, General Ioan Ghika, am 3. Januar in geheimer Mission nach Bulgarien abreiste. Es sei die Ansicht politischer Kreise, die Mission beziehe sich auf die Eventualität der Waffenstillstandsverhandlungen, wobei Rumänien directe Vertretung beansprucht. Ghika solle als künftiger Repräsentant Rumäniens bei den Verhandlungen zur Hand sein.

Rom, 8. Jan., Mittags. Der König brachte die letzte Nacht weniger ruhig zu als die vorhergegangenen Nächte. Das Fieber hat ein wenig zugenommen.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 8. Jan. (W. Z. B.) [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche. 2 Uhr 45 Min.

Cours vom 8.	7.
Defferr. Credit-Actien	361 50
Defferr. Staatsbahn	431 50
Lombarden	130 —
Schles. Vantverein	78 50
Bresl. Discontobank	57 —
Schles. Vereinsbank	58 —
Bresl. Wechselbank	68 75
Laurahütte	66 40

Deutsche Reichsanleihe

Cours vom 8.	7.
Wien kurz	169 40
Wien 2 Monate	168 40
Wien 3 Monate	168 40
Defferr. Noten	169 50
Russ. Noten	204 85
4 1/2% preuß. Anleihe	104 40
3 1/2% Staatsanleihe	92 80
1868er Loose	106 —

W. Z. B.) Zweite Depesche. 2 Uhr 40 Min.

Cours vom 8.	7.
Posener Pfandbriefe	94 30
Defferr. Silberrente	56 30
Defferr. Goldrente	63 —
Lütt. 5% 1865er Anl.	9 50
Poln. Lig.-Pfandbr.	55 25
Rum. Eisen-Oblig.	19 40
Oberöhl. Litt. A.	119 25
Breslauer-Freiburger	60 40
R.-D.-L.-St.-Actien	93 —

(W. Z. B.) Nachbörse: Credit-Actien 362, —. Franzosen 432, —. Lombarden 130, 50. Disconto-Commandit 105, 50. Laura 66, 50. Goldrente 63, —. 1877er Russen 76, 90. Neueste Consols 94, 90.

Auf günstige politische Anschauung und Deckungsläufe Spielwerthe höher, Bahnen und Banken besser, Industriewerthe vernachlässigt, Auslandsfonds fest, wenig verändert, russische Baluta steigend. Discont 3 1/2 pCt.

Frankfurt a. M., 8. Jan. Mittags. (W. Z. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 181, —. Staatsbahn 215, 25. Lombarden —. 1868er Loose —. Goldrente —. Galizier —. Fest.

Wien, 8. Jan. (W. Z. B.) [Schluß-Course.] Gänzlich.

Cours vom 8.	7.
Bapierrente	63 45
Silberrente	66 90
Goldrente	74 75
1868er Loose	113 50
1864er Loose	137 —
Creditactien	214 10
Nordwestbahn	107 50
Nordbahn	196 —

Paris, 8. Jan. (W. Z. B.) [Anfangs-Course.] 3 1/2 Rente 72, 65. Neueste Anleihe 1872 108, 60. Italiener 71, 55. Staatsbahn 533, 75. Lombarden 165, —. Türken 9, 35. Goldrente 63 1/2. Fest.

London, 8. Jan. (W. Z. B.) [Anfangs-Course.] Consols 94 1/2. Italiener 70 1/2. Lombarden 6, 07. Türken 9, 03. Russen 1873er —, —. Silber —. Glasgow —. Wetter: Raub.

London, 8. Jan., 12 Uhr 55 Min. Consols 95, 03. Italiener 71.

Berlin, 8. Jan. (W. Z. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.	7.
Weizen. Matt.	
April-Mai	206 — 207 50
Mai-Juni	207 60 209 —
Roggen. Matt.	
Januar	138 50 139 —
April-Mai	142 — 142 50
Mai-Juni	141 50 142 —
Hafer.	
Januar	138 50 138 —
April-Mai	138 50 138 —

Stettin, 7. Jan. 1 Uhr 15 Min. (W. Z. B.)

Cours vom 8.	7.
Weizen. Matt.	
Frühjahr	209 — 210 —
Mai-Juni	210 50 211 —

Cours vom 8.	7.
Roggen. Matt.	
Frühjahr	140 50 141 —
Mai-Juni	140 — 140 50

Petroleum.

Cours vom 8.	7.
Januar	12 90 12 90

(W. Z. B.) Köln, 8. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen —, —, per März 21, 85, per Mai 21, 75. Roggen per März 14, 95, per Mai 15, —. Rüböl loco 38, 50, per Mai 37, 70. Hafer loco 16, —, per März 15, —.

(W. Z. B.) Paris, 8. Januar. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl matt, per Januar 70, 25, per Februar 70, —, per März-April 69, 75, per März-Juni 69, 75. — Weizen ruhig, per Januar 32, 50, per Februar 32, 50, per März-April 32, 75, per März-Juni 32, 75. — Spiritus ruhig, per Januar 58, 75, per Mai-August 61, —. Wetter: bedeckt.

(W. Z. B.) Amsterdam, 9. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, per März 318, per Mai —. Roggen loco —, per März 183, per Mai —. Rüböl loco —, per Mai —, per Herbst —. Raps loco —, per Mai —, per Herbst —.

Frankfurt a. M., 8. Jan., Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 181, 12. Staatsbahn 215, 75. Lombarden 65 1/2. Fest.

Hamburg, 8. Januar, Abends 9 Uhr 20 Min. (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 56 1/2. Lombarden —. Italiener 163 —. Creditactien 181, 75. Defferr. Staatsbahn 539, 50. Ziemlich fest.

(W. Z. B.) Wien, 8. Januar, 5 Uhr 20 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 214, 50. Staatsbahn 254, 25. Lombarden 76, 25. Galizier 246, —. Anglo-Austrian 94, 25. Napoleonsd'or 9, 53 1/2. Renten 63, 37 1/2. Deutsche Marknoten 58, 82 1/2. Goldrente 74, 65. Sehr fest.

Paris, 8. Januar, Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) Anfangs sehr fest, Schluß ruhig.

Cours vom 8.	7.
3proc. Rente	72 57 72 70
5proc. Anleihe v. 1872	108 50 108 55
Ital. 5proc. Rente	71 40 71 45
Defferr. Staats-Gil.-A.	531 25 531 25
Lombard. Eisen-A.	163 75 163 75

London, 8. Januar, Nachm. 4 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) Plagdiscont 2 1/2 pCt. Bankauszahlung 15,000.

Cours vom 8.	7.
Consols	95, 03
Italien. 5proc. Rente	70 1/2
Lombarden	6, 09
5proc. Russen de 1871	79
5proc. Russen de 1872	78 1/2
Silber	53 1/2
Türk. Anleihe de 1865	9 1/2
5proc. Türken de 1869	—
5proc. Ver.-Staats-Anl.	—

Cours vom 8.	7.
Silberrente	55, —
Bapierrente	53, —
Berlin	20, 64
Hamburg 3 Monat.	20, 64
Frankfurt a. M.	20, 64
Wien	12, 20
Paris	25, 35
Petersburg	23 1/2

Zu dem am 17. h. im Hôtel de Silésie stattfindenden Ball der Landwehr-Offizier-Ressource sind die Eintrittskarten für alle Theilnehmer gegen Entrichtung des Betrages bis zum Abend des 15. im Landwehr-Bureau abzuholen. [1073]

Die Landwehr-Offizier-Ressource.

Donnerstags-Vorträge im Evangel. Vereinshause Holsteistraße 6/8.

Abends 5 Uhr. [1072]

Am 10. Januar: Herr Consistorialrath Lange: Ueber Lenau's Faust.

(Simmentaler Garten (Victoria-Theater.) Mlle. Juliette Laurence, unsere Chansonette par excellence, feiert heute, Mittwoch, Abend ihr Benefiz. Die vorzüglichen Leistungen dieser Künstlerin in Spiel und Gesang haben ihren Ruf, der ihr von allen Seiten voranging, auch hier in glänzender Weise gerechtfertigt. Wir halten es für unsere Pflicht, auf die heutige Benefiz-Vorstellung der Dame im Victoria-Theater ganz besonders aufmerksam zu machen, um so mehr, da uns Mlle. Laurence bald verläßt. Aus besonderer Anerkennung hat auch der Kanonen-König Herr John Holtum seine Mitwirkung zugesagt und wird derselbe der Benefiziantin zu Ehren hier zum letzten Male seine abentheuerlichen Kunststücke produciren.

Die Gelegenheit, ein solches Phänomen von Kraft und Gewandtheit nunmehr unwiderruflich zum letzten Male hier auftreten zu sehen, veranlaßt sicherlich Viele, die heutige Vorstellung nicht zu versäumen. Erwähnen wir noch, daß die übrigen Mitglieder der Victoria-Bühne den Ehrenabend der geschätzten Künstlerin mit ihren besten Gaben verheißt werden, daß insbesondere eine köstliche Parodie der berühmten drei Götter im Werke ist, so dürften alle Bedingungen zusammentreffen, welche dem Zuschauer einen spannenden Abend, der Benefiziantin ein volles Haus verhüßten.

Zum Schluß der Vorstellung findet ein großes Salon-Feuerwerk statt, welches von dem Kunstfeuerwerker Glemmisch ausgeführt wird. [1099]

Es wird, event. bei Anzahlung bis zu 30 Tausend Mark, ein

solides altes Wein-, Colonialwaaren- oder Cigarrenfabrik-Geschäft

mit guter Kundschaft und wo möglich mit Grundstücken, zu kaufen gesucht.

Ein solches Etablissement in Neisse, Glatz, Schweidnitz, Dels wäre vorzugsweise erwünscht.

Offerten sub S. 598 an Rudolf Mosse, Breslau.

Statt jeder besonderen Meldung.
Die Verlobung ihrer ältesten
Tochter Julie mit dem Kaufmann
Herrn J. Köwy in Breslau beehren
sich Freunde und Bekannte ergebenst
anzukündigen. [477]

Julius Kassel und Frau
Kassale, geb. Wartenberger.
Hirschberg i. Schl., 6. Januar 1878.

Julie Kassel,
Friedrich Köwy,
Verlobte.
Hirschberg i. Schl. Breslau.

Emanuel Friedländer,
Kassale Friedländer, geb. Adler,
Neubermühle.
Brieg, 8. Januar 1878. [107]

Verstärkt. [513]
Als Neubermühle empfehlen sich:
August Klose,
Anna Klose, geb. Nibel.
Artern, den 7. Januar 1878.

Statt besonderer Meldung.
Die Entbindung seiner lieben Frau
Emma, geb. Kasse, von einem Knaben
beehrt sich anzukündigen. [481]
Vollendet, Ober-Post-Secretär.
Breslau, 7. Januar 1878.

Durch die Geburt eines kräftigen
Knaben wurden hoch erfreut [476]
Mar Pollack,
Clara Pollack, geb. Kantorowicz.
Breslau, den 7. Januar 1878.

Die Geburt eines munteren Mäd-
chens zeigen ergebenst an [1077]
M. Boden und Frau.
Breslau, den 7. Januar 1878.

Durch die Geburt eines munteren
Knaben wurden hoch erfreut [1103]
Gustav Pape und Frau.
Liegnitz, den 8. Januar 1878.

Durch die Geburt eines kräftigen
Jungen wurden hoch erfreut [115]
Reinhold Wagner und Frau
Ida, geb. Stephantisch.
Ratibor, den 7. Januar 1878.

Durch Gottes Gnade wurde mir
heute Abend 7 Uhr von meiner lieben
Frau Martha, geb. Freyschmidt, ein
gesundes Mädchen geschenkt. [120]
Brieg, den 7. Januar 1878.
Dr. Rangen.

Heute verschied nach schweren Leiden
unsere theuerste Mutter, Schwieger-
mutter und Großmutter, Tochter, Schwester,
Schwägerin und Tante,
Frau Bertha Hahn,
geb. Altmann, [508]
im 57. Lebensjahre.

Tiefgebeugt widmen diese Anzeige
allen Angehörigen und Freunden statt
besonderer Meldung
Die Hinterbliebenen.
Breslau, 8. Januar 1878.

Die Beerdigung findet Donnerstag,
den 10. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom
Trauerhause, Hofmarkt 13, aus, statt.

Nach langen, schweren Leiden starb
Gott ergeben heute Vormittag 11
Uhr mein jüngster, hoffnungsvoller
Sohn Richard in einem Alter von
29 Jahren 11 Monaten. Um stille
Theilnahme bitten die tief Betrüben
E. W. Arnold, 1. Mädchenlehrer,
nebst Kindern.
Wohlan, den 8. Januar 1878.

Todes-Anzeige.
Am 6. d. M. starb in Deutmanns-
dorf unsere treue, innigste Mutter,
Schwester, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Tante und Großtante, die
verwittwete Frau Lientanzen.
Mittelschlag, geb. Kienbenzweig,
im Alter von 67 Jahren, in Folge
wiederholten Schlaganfalls. [479]
Mit der Bitte um Theilnahme
zeigen dies an
Die Hinterbliebenen.
Deutmannsdorf, Breslau u. Tarnowitz,
den 8. Januar 1878.

Gestern Abend 10 Uhr entschlief
sanft nach hartem Kampf und langen
Leiden meine innigste Mutter, die
gute Mutter unserer drei ungeliebten
Kinder, [108]
Emilie, geb. Semper,
nach ich allen Verwandten und Be-
kannten — statt besonderer Meldung
— tiefbetruert hiermit anzeige.
Schönan, den 7. Januar 1878.
W. Buchwald,
Apothekenbesitzer.

Nach dreiwöchentlichem Leiden starb
heute mein geliebtes Kind Josef im
Alter von 3 Jahren und 10 Tagen.
Ober-Glogau, den 6. Januar 1878.
[478] Adolf Lichtwitz.

Den Freunden und Bekannten ze-
igen wir tiefbetruert an, daß unser
ältestes Kind, einziges Töchterchen
Regina, vorgestern Abend um 9 Uhr
an Scharlach und Diphtheritis ge-
storben ist. [1092]
Beuthen O.S., den 7. Januar 1878.
Dunaj und Frau.

Allgemeine Versammlung und
botanische Section.
Donnerstag, den 10. Januar,
Abends 6 Uhr: [1076]
Herr Geheimrath Prof. Dr. Grün-
hagen: Eine archaische Reise
nach London.

Historische Section.
Donnerstag, den 10. Januar,
Abends 7 Uhr: [1075]
Herr Archivrat Prof. Dr. Grün-
hagen: Eine archaische Reise
nach London.

Ein weißer Affenpintsch eingef.
Abzug, geb. Futterl. Trebnitzerstr.
Nr. 4. [1023] Zeisert.

Historische Section.
Donnerstag, den 10. Januar,
Abends 7 Uhr: [1075]
Herr Archivrat Prof. Dr. Grün-
hagen: Eine archaische Reise
nach London.

Historische Section.
Donnerstag, den 10. Januar,
Abends 7 Uhr: [1075]
Herr Archivrat Prof. Dr. Grün-
hagen: Eine archaische Reise
nach London.

Historische Section.
Donnerstag, den 10. Januar,
Abends 7 Uhr: [1075]
Herr Archivrat Prof. Dr. Grün-
hagen: Eine archaische Reise
nach London.

Historische Section.
Donnerstag, den 10. Januar,
Abends 7 Uhr: [1075]
Herr Archivrat Prof. Dr. Grün-
hagen: Eine archaische Reise
nach London.

Historische Section.
Donnerstag, den 10. Januar,
Abends 7 Uhr: [1075]
Herr Archivrat Prof. Dr. Grün-
hagen: Eine archaische Reise
nach London.

Familiennachrichten.

Verlobt. Br.: Hr. im Garde-Rgt.:
Regt. Hr. Graf v. Carmer auf Groß-
Othen mit Fräulein v. Britzow in
Schloß Moisdorf. Hr. Referendar
Rühr mit Fräulein Marie v. Below-Sal-
chow in Anklam. Lt. zur See Hr.
Dräger in Kiel mit Fräulein Eberle-
Fischer in Wien. Hr. Pfarrer Leydeder mit
Frau Laura Schmidborn, geb. Remy,
in Frankfurt a. M. Gymn.-Ober-
lehrer Hr. Dr. Vogel mit Fräulein Martha
Vogel in Berlin. Hr. Oberlehrer Dr.
Simon mit Fräulein Johanna Burg in
Straßburg. Praktik. Arzt Hr. Dr. Leh-
mann mit Fräulein Lucie Gose-Pohl in
Landenberg a. W.

Verbunden: Lieut. im 1. Garde-
Rgt. a. J. Herr v. François m. Fräulein
Elisabeth v. Besser in Potsdam. Br.:
Lieut. im 1. Jhr. Feld-Art.-Rgt. Nr. 19
Herr v. Dreier und Scharenstein mit
Fräulein Hedwig Hermanns in Magdeburg.
Geboren. Ein Sohn: dem Hrn.
Stadttrichter Heydel in Berlin, dem
Hrn. Justizrath und Divi. -Auditeur
Curtz in Frankfurt a. M. — Eine
Tochter: dem Hrn. Kreisrichter Oer-
telt in Wollin, dem Br.: Lt. im 5ten
Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 48 Hrn.
Korn in Küstrin, dem Hrn. Kreisrichter
Möller in Jülich, dem Br.: Lt. im
Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 20 Hrn.
Runde in Wittenberg, dem Br.: Lt.
im 7. Westf. Inf.-Regt. Nr. 56 Hrn.
Strad in Wesel.

Gestorben: Verm. Frau Major
Jungmann in Berlin. Optm. a. D.
Hr. Matthis in Stargard. Hr. Sanitäts-
rath Dr. Felsch in Rixdorf. Major
a. D. Hr. Frhr. von Langenthal in
Magdeburg. Hr. Geheimrath Dr.
Koller in Jülich.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 9. Jan. Auf viel-
seitiges Verlangen: Zum vor-
letzten Male: „Dora.“ Schauspiel
in 5 Acten von Victorien Sardou,
deutsch von H. Schöcher. [1085]
Donnerstag, den 10. Jan. Unwider-
rücklich zum letzten Male: „Dora.“

Lobe-Theater.

Mittwoch, den 9. Jan. 3. 12. M.:
„Fasemann's Tochter.“ [1100]
Donnerstag, den 10. Jan. 3. 12. M.:
„Fasemann's Tochter.“
Freitag, den 11. Jan. 3. 12. M.: „Größenwahn.“

Thalia-Theater.

Mittwoch, den 9. Jan. (Ermäßigte
Preise. Parquet 1 Mk.) Auf viel-
seitiges Verlangen: „Mor-
rilla.“ Operette in 3 Acten nach
einem Märchen von Wieland frei
bearbeitet. Musik von Jul. Hopp.
Donnerstag, den 10. Jan. „Morilla.“

Paul Scholtz's Stabliffe- ment.

Heute:
Grosses Concert
unter Leitung
des Concertmeisters Herrn Straffer.
Gastspiel
des klassischen Streich-Trio
Gefährter Ludmilla, Dozina und
Germine Worlicke
vom Conservatorium in Prag
und der Pianistin Fräulein Cule.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Zeltgarten.

Großes Concert

Heute: [1033]
von Herrn A. Kuschel.
Gastspiel
des berühmten Velocipedisten
Mr. Corin-Brown,
sowie Auftreten
der Wiener Costüm-Soubrette
Fräulein Amelie v. Kraft,
der deutschen Chansonette-Sängerin
Fräulein Marietta Süßen,
des Gesangs-Komikers
Herrn Martin Dalakiewicz,
des Damentänzers Herrn W. Dhaus,
des Komikers Herrn Fleischmann,
der Liedertänzerin
Fräulein Rosener Crasée,
der Ballet-Soubrette Fräulein Wegener,
des berühmten Mandolin-Virtuosen
Signor Armanini
u. der Gitarristin Signora Armanini.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

Bormals [1028]

Weberbauer.

[Im neuen Saale]

(Letzte Woche):

Grosses

National-Concert

der Tiroler Concert-Sänger- Gesellschaft

J. Messner & Kehl

aus Innsbruck.

Anfang 7 Uhr.

Concert-Haus,

vorm. Wiesner, jetzt Nitsche.

Heute: [1074]

II. großes Vockfest.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 20 Pf.

11. I. 6 1/2 R. VI.

J. O. O. F. Morse □. 9. I.

V. 8 1/2 A.

Bazar „Moritz Sachs“, Breslau, Ring 32.
Neueste Seiden- und Fantasie-Stoffe
sind in reichhaltiger Auswahl vorrätig.
Ball- und Gesellschafts-Roben, neueste Modelle,
empfehle, selbst zu den billigsten Preisen, in geschmackvollster Ausführung. [1096]

**Musikalien-
Leih-Institut.**
Abonnements
können täglich beginnen.
Kataloge leihweise. [748]
Theodor Lichtenberg,
Schweidnitzerstrasse 30.

C. F. Hientzsch
Musikalien-Handlung und Leih-Institut.
BRESLAU.
Jankow-Strasse, (Stadt Berlin)
schräggüber der „goldenen Gans“

III. Turn-Verein.
Heut erstes Turnen, neue Halle.

Diana-Bad
heut geschlossen. [506]

Herzliche Dankagung!

Für den 76jährigen hilfsbedürftigen
Greis gingen an Niedegeben ein:
von 2 1 Mk., Ung. 1,50 Mk., 5. 1
Mk., Stadtrath Dr. Heumann 10 Mk.,
Apoth. Kirschstein 3 Mk., Ung. 50 Pf.,
desgl. 1 Mk., Pastor Brusse, Lands-
berg, 3 Mk., Camenz i. Schl. 1 Mk.,
Ung. 1 Mk., desgl. 2,20 Mk., desgl.
5 Mk., Confistorial-Rath Bellmann
2 Mk., Particular Simon 3 Mk.,
Rechnungsrath Gasse 3 Mk., Fr. Rfm.
M. Röster 6 Mk., aus Schweidnitz 1
Mk., Fr. Justizrath Krug 1 Mk., Fr.
v. Dammig geb. v. Wulffen 1 Mk.,
M. R. 3 Mk., Dr. Nölke 3 Mk., Fr.
Hessner Wendland 1,50 Mk., von
einem Selbstbedrängten 50 Pf., Rfm.
Kobrad 1,50 Mk., Fr. Rfm. Wegner
3 Mk., Lotteries-Gewinn Schmidt 3
Mk., Rfm. Berger 1 Mk., Fr. Ober-
amtmann Weigmann 2 Mk., Ung.
50 Pf., desgl. 3 Mk., aus Schweidnitz
3 Mk., Fr. S. R. 30 Mk., Rfm. Ad.
Gutsmann 2 Mk., Geh. Reg.-Rath
Schart 3 Mk., h. A. 5 Mk., Fr. Dr.
Hederich 10 Mk., aus Schweidnitz 2
Mk., G. R. Jitzan 1 Mk., aus Ob-
Glogau Ung. 2 Mk., Mag.-Secretair
Arnold aus Berlin 2 Mk., Anna
Schreier aus Belg. 1 Mk., Ung. 3 Mk.,
desgl. 1,50 Mk., Maurermeister Hayn
5 Mk., Fr. Anna Schumann a. Berlin
10 Mk., unter Ap. G. 20,38 Mk., A.
R. 3 Mk., aus Schweidnitz 5 Mk. u.
ein Paket Kleidungsstücke von Fr.
Scholim, zusammen 157 Mk. 70 Pf.
Den freundlichen Gebern allen den
herzlichsten Dank. [1071]
Breslau, den 8. Januar 1878.
Nachher,
Subsenior zu St. Maria-Magdalena.

Local-Veränderung.

Von heute ab befindet sich
meine [1081]

Fischhandlung Dorotheenstrasse

neben Nieder's Restaurant,
an der Passage.

E. Joachimsohn,

früher Junkernstrasse 5.

Ich frische nach wie vor die
Damen auch in ihrer Behausung.
Der Preis beträgt 1 R. 50 Pf., in
meinen eleganten separaten Salons
nur 75 Pf. [475]

Alwin Fischer,

Schweidnitzerstrasse 28,
früher Döblauer- und Altküferstrasse.

Bei Entnahme von Haargegenständen
wird Arbeitslohn nicht berechnet.

Restaurant

A. Schulze,

Gartenstrasse 39,
empfehle feines Gölmbacher außer
dem Hause à Liter 50 Pf., Lagerbier,
2 Fl. 25 Pf., feine Weine, die Fl.
von 90 Pf. an, feine Leber-
und Fleischwürst à Pfd. 1 Mk., Frühstük
von 30 Pf. an, Mittagstisch, à la carte,
sowie Abonnement, 75 Pf. [509]

Hôtel de Prusse,

Stettin.

Das neu eingerichtete und mit
allem Comfort der Neuzeit versehene
Hotel wird dem reisenden Publikum
bestens empfohlen. Zimmer von 2 Mk.
an, Salons in jeder Größe. [1089]

Rost-Würstchen.

Von Montag, den 7. d. Mts., täglich
Abends von 5-7 Uhr, empfehle hoch-
feine Rostwürstchen [993]

Louis Peters,
Ralegasse Nr. 6.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
**Trewendt's
Volks-
Kalender
für
1878.**
Mit vielen Stahlstichen
und Holzschnitten.
8. Cart.
Pr. 1 Mt. 25 Pf.
Enthält Beiträge
von
Karl von Holtei,
P. K. Rosegger,
Julius Stettenheim
u. A.

Prosit Neujahr!

Das Kalender-Comptoir befindet sich Lauenzienplatz 7, pt.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach
vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1877

ca. 80 Procent

ihrer Prämieeinlagen als Ersparnis zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Theils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige
Rechnungsabluß derselben für 1877 wird zu Anfang des Monats Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank sind die Unterzeichneten jeder
Zeit bereit.

Breslau, den 6. Januar 1878.

A. Reinhardt, Generalagentur, Dhlau-Ufer 15, part.

Wih. & Theod. Selling, An den Kasernen 12, part. und Malergasse 30, part.

Carl Geister, Firma G. Michalowitz Nachfolger, Schmiedebücke 17/18, part.

Jul. Nagel, Scheitnigerstraße 3, part.

Alexander Wagner, Firma Nicolais Hartig, Nicolaistraße 9.

Die ergebenst Unterzeichneten erlauben sich, die seit Kurzem von ihnen übernommenen, comfortabel eingerichteten [1086]

Hôtels:

Schwarzer Adler in Oppeln, Sanssouci in Beuthen O.S.,

bormals Leibfried, dem geehrten reisenden Publikum unter Zusicherung solidester Preise angelegentlich zu empfehlen.

C. G. Krüger, Max Krüger,

bisher Bahnhof Glas, bisher Jauer, Deutsches Haus.

Börsen-Kränzchen.

Sonntag, den 13. Januar. [1078]

H. Mieder, Königsstr. 11 (Passage),

empfehle seinen schönen, im Mittelpunkt der Stadt belegenen
Saal zu Hochzeiten, Ballen, Vereinssitzungen u. s. w. [303]

Speisen und Getränke gut und preiswürdig.

Luftzug-Verschließer

für Fenster und Thüren,

bestehend aus Baumwoll-Cylindern mit Lacküberzug, in weiß, rothbraun
und Eichenfarbe, welche alle bisherigen Erfindungen wegen ihrer Elastici-
tät, Dauer und Billigkeit weit übertrreffen, in Folge dessen jeder Luftzug
vermieden wird; Fenster und Thüren können geöffnet und geschlossen
werden, als wenn die Vorrichtung gar nicht daran wäre und ist die-
selbe so einfach, daß sie von Jedermann leicht angebracht werden kann.
Für die praktische Bewährung dieser Cylinder liegen Zeugnisse von den
bedeutendsten Baumeistern, Fachmännern und Behörden des In- und
Auslandes vor. Preis für Fenster- und Thür-Cylinder in weiß per
Meter 12 Pf., stärkere für Thüren 17 Pf., in rothbraun und Eichen-
farbe 15 und 20 Pf. Gebrauchs-Anweisungen gratis, empfiehlt die

Heinrich Lewald'sche Dampfwattenfabrik,

Schafwoll-, Baumwoll- und Vigogne-Carderie. [7223]

Fabrik medicinischer Verbandstoffe.

Prämiirt Wien 1873, Verdienst-Medaille.

Prämiirt Brüssel 1876, Ehren-Diplom.

Prämiirt Philadelphia 1876, Große Preis-Medaille.

Breslau, Schußbrücke 34.

Frühbeetenfenster

von Schmiedeeisen, das Stük 6 1/2-9 Mark, empfiehlt

Gustav Bild, Fabrikgeschäft,

Brieg, A.-B. Breslau. [1087]

Kölner Dombau-Loose

sind 4 Mark noch zu haben im
Cigarrengeschäft bei [422]

B. Schleifinger, Neufeststr. 21.

Kölner Dombau-Loose

sind nur noch drei Tage zu haben
bei [421]

F. Blumenthal, Neufeststr. Nr. 53.

Kölner Dombau-Loose

Von einem zahlungsfähigen
Selbstkäufer wird ein gutes
Colonialwaaren-Geschäft mit
Grundstück in der Provinz ge-
sucht. Offerten unter M. Z.
79 an die Expedition der
Breslauer Zeitung. [323]

Ein nachweislich rentables Geschäft
wird zu kaufen gesucht sub
L. 20 postlagernd Koslau Oberchl.

Zur Beachtung!
für die geehrten Herrschaften empfiehlt
sich die neu eingerichtete Wiener
Schuhwaaren-Fabrik Gold. Made-
gasse 26, i. Lab., zu d. billigt. Preisen.

Wegen Todesfall
großer Ausverkauf
fertiger Pelzwaaren,
Muffe, Fußtörbe, Futter
in Damenmäntel zu den
billigsten Preisen. [342]
C. Fuhrmann,
Stoßgasse Nr. 7,
Ecke Messergasse.

1 gr. Geldschrank
aus einer renommierten Fabrik ist mir
von einer Gesellschaft zu verkaufen
übergeben worden. Näheres bei
[503] **R. Anger,**
Breslau, Neue Weltstr. 33.

Große Rosinen,
a Pfd. 35 Pf., bei 10 Pfd. a 32 Pf.,
Badohit, a Pfd. 25 Pf.,
Pflaumen, a Pfd. 25 und 35 Pf.,
gehaltene Aepfel, a Pfd. 50 Pf.,
Birnen, a Pfd. 25-45 Pf.,
Bruch-Maccaroni, a Pfd. 40 Pf.,
Wassnüsse, um zu räumen, a
Dampstafel, a Pfd. 1.40-1.60,
Robor Kaffee, a Pfd. von 105 Pf. an,
Getreidekaffee, a Pfd. 25 Pf.,
Feinster weißer Farin,
a Pfd. 39 Pf., a Centner 38 Mark,
feinster harter Zucker
(Raffinade), im Brod a Pfd. 44 Pf.,
Butter, a Pfd. 80 Pf., bei 5 Pfd.
a 75 Pf., [978]
Schweinefett, a Pfd. 65 Pf.,
Weizenstärke, a Pfd. 30 Pf.,
Talgkernseife, 8 Pfund für
3 Mark,
beste Soda a Pfd. 10 Pf., 25 Pfd. 2.20 M.,
grüne Seife, 12 Pf. 2.50 M.,
aus einem
Wiener Kerzen,
beistaus, um schnell zu räumen, a Pfd.
90 Pf., bei 10 Pfd. a 80 Pf.,
Stearinkerzen, a Pfd. 52 Pf.,
Paraffin u. Naturkerzen billigst.
A. Gonschior, Weidenstr.
Nr. 22.

Trisch geschossene Hasen
u. feiste böhm. Hasen
offeriert [507]
Chr. Hansen,
Schweidnitzerstraße 16/18,
goldener Strauß.

Vorzügliche eiserne
Klappbettstellen
in allen gangbaren Sorten offeriert zu
billigsten Preisen [10]
die Eisenn.-Fabrik von A. Dowerg
in Gleiwitz.

Bei Louis Goldstücker & Co., Breslau.
a 22, 28, 34, 40,
fortirt a 31 M.
die Kiste a 12 Pf. gegen baar.
Nobiling & Schneider, Zell a. d. Mosel,
Königliche Hoflieferanten.

Kartoffeln.
Große
blafrote, weißfleischige Kartoffeln
kauft Einsender dieses und bittet
Inhaber um Offerten unter H. 26
an die Annoncen-Expedition von
Johannes Neothaar in Hamburg.

Ein Paar
elegante, kräftige
Doppel-Ponys,
vortreffliche Gänger,
ein höchst eleganter Schlitten, ein
eleganter halbgebederter Wagen ohne
Langbaum, Geschirre, Pferdebeden
u. f. w., auch ein neuer Bettkasten
billig zu verkaufen bei [483]
Dehnel,
Alte Kirchstraße 12.

Dom. Szepanowicz bei Doppel
offeriert zum Verkauf [118]
9 Stüd starke Zug-
ochsen und 2 schwarz-
scheidige Bullen,
Holländer Race.

Mehlwürmer-Verkauf.
28 Neue Taschenstraße 28 im
Posamentiergeschäft zu erfragen. [261]

Stellen - Anerbieten
und Gesuche.
Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Stellen - Anerbieten
und Gesuche.
Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Stellen - Anerbieten
und Gesuche.
Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Stellen - Anerbieten
und Gesuche.
Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Stellen - Anerbieten
und Gesuche.
Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Für mein Manufactur-Mode-, Tuch-
und Confections-Geschäft suche
für sofort einen christlichen jungen
Mann, welcher gewandter Verkäufer
und Decorateur ist, in der Branche,
wenn möglich, am größeren Platz be-
schäftigt war und gute Referenzen
aufweisen kann. [1088]
Striegau.
Gustav Raabe.

Ein junger Mann
der Colonialwaaren- u. Producten-
branche und Destillation, der seine
Lehrzeit beendet, noch activ, der einfach.
Buchführung und polnischen Sprache
mächtig, sucht zu seiner weiteren Aus-
bildung in gleicher Branche dauerndes
Engagement per bald oder 1. April.
Gefl. Offerten unter A. B. 120 post-
lagernd Kreuzburg O.-Schl. [99]

Ein Commis,
Spezialist, katholisch, sucht ein anständ.
dauernd. Unterkommen. Offerten erb.
postlag. A. Z. 17 Kröben. [1093]

Ein
Tischler-
Meister,
der neben seiner praktischen Aus-
bildung eine **Bauschule** be-
sucht hat, im **Zeichnen** und
tätig, längere Zeit grösseren
Bau- und Möbelfabriken
vorgestanden, 36 Jahre alt, ver-
heirathet, **sucht** eine ähnliche,
seinen Kenntnissen und Leistungen
entsprechende **Stellung**. Be-
treffende Zeugnisse zu geneigter
Verfügung. Offerten sub **B. 102**
an **Bruno Pusch & Co.,**
Annoncen-Expedition, Carlstrasse
Nr. 43, erbeten. [1082]

Für eine Maschinen-Fabrik und
Kesselschmiede Specialität Bren-
nerei und Mühlenanlagen nach
außerhalb wird vom 1. April oder
auch sofort ein **theoretisch** und
praktisch gebildeter [1090]
Werksführer
gesucht. Attestabschriften, Photogra-
phie, Anträge erbeten durch Rudolf
Mosse, Berlin, sub Nr. 1602.

Ein verh. Brauer, der durch 15
Jahre Werksführer in einem Hause
war und wegen Ableben des Be-
sizers die Stellung verließ, sucht Un-
terkommen, gestützt auf best. empfeh-
lende Zeugnisse. Herr **S. Roznowski**
in Ratibor wird die Güte haben,
nähere Auskunft zu geben. [114]

Ein tüchtiger [93]
Conditor-Gehilfe,
mit guten Kenntnissen versehen, der
nebenbei die Küche erlernen will, wird
zum sofortigen Eintritt gesucht von
E. Treumann, Koslau.

Ein tüchtiger [93]
Conditor-Gehilfe,
mit guten Kenntnissen versehen, der
nebenbei die Küche erlernen will, wird
zum sofortigen Eintritt gesucht von
E. Treumann, Koslau.

Ein tüchtiger [93]
Conditor-Gehilfe,
mit guten Kenntnissen versehen, der
nebenbei die Küche erlernen will, wird
zum sofortigen Eintritt gesucht von
E. Treumann, Koslau.

Ein tüchtiger [93]
Conditor-Gehilfe,
mit guten Kenntnissen versehen, der
nebenbei die Küche erlernen will, wird
zum sofortigen Eintritt gesucht von
E. Treumann, Koslau.

Es empfiehlt den geehrten Herr-
schaften brauchbare Dienst-
mädchen [474]
A. Lauterbach, jetzt Ring 47.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
für Keller und Comptoir einen
mit den nöthigen Schulkenntnissen
versehene Lehrling. [504]
S. Tropowitz & Sohn,
Wein-Großhandlung.

Lehrlings-Gesuch.
Für meine Modewaaren- und Tuch-
Handlung, verbunden mit Herren- u.
Damen-Confection, suche ich ver-
1. April cr. einen Lehrling. Nur
Knaben mit guter Schulbildung und
achtbaren Eltern angehörend, wollen
sich melden. [179]
A. Schwertin, Gaiuau i. Schl.

Für unsere Galanterie-Waaren-,
Ein- und Leinen-Handlung suchen
bei freier Station einen [112]
Lehrling.
Girschberg i. Schl.
Wwe. Pollack & Sohn.

Ein Lehrling
wird für mein Material- und Dro-
guen-Geschäft gesucht. [78]
D. Altrod
in Königsbütte OS.

Vermietungen und
Mietgesuche.
Gr. Feldstraße 2,
im Hochparterre, 3 Zimmer mit Zu-
behör zum 1. April nur an ruhige
Miether. Aust. 2 Tr. rechts. [495]

Palmstraße 5 (nahe der Bahnhof-
straße) ist auf 1. April eine freund-
liche Wohnung im 3. Stock, 3 zwei-
fenst. Zimmer und Kochkuche mit
Wasserleitung, großes Cabinet und
Entree, nebst Boden- und trockenem
Keller zu vermieten. [1083]

Wohnungen,
große und kleinere, zu vermieten. Kessing-
straße 13, gegenüber d. Lobetheater.

Palmstraße 32
ist für Oftern zu vermieten die 2.
Etage: Salon mit Erler, 5 Stuben,
Machencabinet, Speisekammer, Bade-
zimmer u. [510]
Näheres 1. Etage beim Wirth.

Zwingerstr. 6/8, neues Georgen-
bad, sind drei große Wohnungen
zu 4, 5 und 6 Zimmern, im Preise
von 400, 480 und 500 Thlr. zu ver-
mieten. (Closset, Gas und Wasser).
Näheres daselbst beim Haushälter.

Neue Schweidnitzerstr. 1,
an der Promenade, ist eine herr-
schaftliche Wohnung (7 Piecen mit
Beigelaß und Closteinrichtung), in
welcher sich bis jetzt auch das
Bureau eines Rechtsanwalts befand,
sofort oder zum Quartaal zu ver-
mieten. [497]
Näheres daselbst beim Haushälter.

Graupenstraße 9 ist ein Geschäfts-
local mit zwei Schaufenstern, sich
am besten für ein Mode- und Ma-
nufactur- oder Herren-Garderobe-
Attil-Geschäft eignend, zu Oftern d. J.
zu vermieten. [511]
Näheres dritte Etage bei Herrn
Zischler.

Zu vermieten, [486]
halb oder Oftern beziehbar eine herrschaftliche, hochlegant ausgestattete
schöne Wohnung, ganze erste Etage, best. aus 5 großen Zimmern, einem
schönen, großen Salon mit Balcon-Erker, großem Entree, Küchenstube,
Speisek., Wädheng., Badezimmer u. Closet u., am Oberstiege. Dahu-
hofe Nr. 28, neben dem königl. Staatsarchiv. Näh. part. daselbst.

Schmiedebrücke 17
(4 Löwen)
ist eine Wohnung, 1. Etage, per 1. April
1878 zu vermieten. [478]
S. Silbermann, Schweidnitzerstr. 50.

Junkerstraße 36
ist die 2. Etage, bestehend aus 9
Zimmern u., zu vermieten und kann
bald bezogen werden. [487]
Näheres daselbst beim Haushälter.

Ring Nr. 16
ist die 3. Etage per Oftern zu
vermieten. [488]
Näheres daselbst beim Haushälter.

Klosterstraße 35
drei 2-st. Zim. Vorderstube, Hinter-
zimmer, Cabinet, Küche, Entree u.,
2. u. 3. Etage, zu vermieten. Preis
mäßig. [493]

Nicolaistraße Nr. 15
ist per 1. April d. J. ein Laden für
600 Mark zu vermieten. [488]

Albrechtsstraße Nr. 9
eine Wohnung zu vermieten bei
Rudolph Zeißig. [489]

Schmiedebrücke 24
ist der zweite Stock und eine kleine
Wohnung in der vierten Etage zu
vermieten. [496]
Näheres in der Weinhandlung
daselbst.

Dhlauer Stadtgraben 29
ist eine größere, elegante Wohnung
im 2. Stock und eine solche im 3. Stock
ab Oftern zu vermieten. [492]

Eine helle Wohnung,
in Nähe Schweidnitzerstraße, 2 Zim-
mer mit Beigelaß und Wasserleitung,
Oftern zu beziehen. Näheres Große
Groschengasse 10, im Laden. [494]

Neuborfstraße 11, dicht an der
Gartenstraße, ist der halbe erste
und zweite Stock, bestehend aus fünf
Zimmern nebst Zubehör, sowie Neu-
dorfstraße 11b mehrere kleine Woh-
nungen zu vermieten. Näheres Neu-
dorfstraße 11a, Hof pt. **S. Hefse.**

Dhlauer Stadtgr. 20
ist eine **Parterre-Wohnung,**
besonders für einen Garçon geeignet,
zu vermieten. [387]

Teichstraße 20
per bald oder später zu vermieten:
3. Etage eine große Wohnung im
Vorderhaus, bestehend aus 8 Piecen
und Beigelaß, Pr. 1100 M. [702]
Desgl. eine Mittelwohnung nach
börn. **3. Etage,** per April.
Auskunfterb. Posner, Wallstr. 14b.

Bahnhofstraße 32,
2. Et., eine Wohnung mit Closet und
Wasserleitung per Johann zu verm.

Neuscheststraße 52
ist der erste Stock für Oftern 1878
(5 Stuben, Cabinet und Küche mit
Wasserleitung) zu vermieten. [925]
Näheres 2. Stock.

Wallstraße 13/14,
im Storch, [925]
sind einige Mittelwohnungen nach
börn. desgl. eine Hofwohnung per
April zu vermieten. [1007]
Auskunft daselbst bei Posner.

Dhlauer Stadtgr. 20,
schönste Gegend, [925]
ist die erste und zweite Etage zu
vermieten. Näheres beim Wirth.

Gartenstraße 23b
ist per Oftern eine Wohnung in der
2. Etage, bestehend aus 3 zweifenst.-
1 einfenst. Zimmer, Küche, verschlie-
barem Entree und sonstigem Zubehör
zu vermieten. [491]
Näheres in der 1. Etage.

Breitestraße 42 eine Wohnung zu
300 u. 200 Thlr., neu renob., b.
ob. Oftern m. Clof. u. Wasserl. z. ver-
mieten. [499]
Uferstr. 17a ein Hochparterre für
130 Thlr. b. ob. Oftern m. Gartener-
benutzung zu verm. Näh. b. Haus-
h.

Carlstraße 24 [499]
ist die 1. Etage als Wohnung oder
Geschäftslocal sofort zu vermieten.

Geschäfts-Local
resp. Wohnungen
im 1. Viertel Albrechtsstraße 3.
ersten Stock, per Oftern zu verm.
Näheres Annoncen-Bureau Gröten-
Niemerzeile 24. [1079]

Carlstraße 13, dem königl. Schloß
gegenüber, ist ein Geschäftslocal
bald oder Termin Oftern zu vermie-
ten. Näheres beim Wirth. [490]

Geischt
per 1. Juli ein Laden in guter Lage
Off. erb. d. d. Central-Ann.-Bureau
in Breslau, Carlstr. 1, sub D. 1000

Blücherplatz 11
sofort Nemisen; — zum 1. April die
Geschäfts-Local der 1. Vorder-Etage
und 1. Seiten-Etage; sämtliche
Wollspeicher; — große Weineller; [501]
3. Etage.
Näheres Telegraphenstr. 7, 1. Et.

Nur für Kaufleute.
In meinem Hause, Grundmann-
straße, in bester Geschäftslage zu Ratibor,
ist ein Laden mit anstehender
Räumlichkeiten vom 1. April c. ab
zu vermieten. [1029]
In demselben wird noch jetzt ein
lebhafte Delicatessen- und Süßwaaren-
Geschäft, Eigarrenhandlung und Re-
staurations betrieben. Die Local-
eignen sich auch zu jedem anderen
Geschäfte.

Wohnung ist ev. auch im Hause.
G. Stwinna, Buchhändler,
Rattowitz.

Breslauer Börse vom 8. Januar 1878.

Inländische Fonds.		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	95 B
Prss. cons. Anl.	4 1/2	104,50 G
do. cons. Anl.	4	94,90 a 95,00 bz
Anleihe 1850..	4	—
St.-Schuldsch.	3 1/2	93,00 B
Prss. Präm.-Anl.	3 1/2	134 B
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4 1/2	101,50 B
Schl. Pfäbr. altl.	3 1/2	85,50 B
do. Lit. A....	3 1/2	83,50 B
do. altl.	4	96 bz
do. Lit. A....	4	95 bzG
do. do.	4 1/2	101,30 bz
do. Lit. B....	3 1/2	—
do. do.	4	—
do. Lit. C....	4	I. 95,60 B
do. do.	4 1/2	II. 95,00 G
do. do.	4 1/2	101,20 bz
do. (Rustical).	4	I. 95,50 B
do. do.	4 1/2	II. 95,00 G
do. do.	4 1/2	101,20 B
Pos. Ord.-Pfäbr.	4	94,40bzB, kl. 4,50bz
Rentenbr. Schl.	4	95,90 B
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	93 B
do. do.	4 1/2	100,50 B
Schl. Bod.	4 1/2	93,10 bz
do. do.	5	99 bz
Goth. Pr.-Pfäbr.	5	—
Sächs. Rente ..	3	—

Ausländische Fonds.		
Amerikaner ...	6	—
Italien. Rente ..	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4 1/2	53,50 G
do. Silb.-Rent.	4 1/2	56,25 G
do. Goldrente	4	63,25 B
do. Loose 1860 ..	—	—
do. do. 1864 ..	—	—
Poin. Ligu.-Pfd.	4	55,25 bz
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	—
Russ. Bod.-Ord.	5	—
do. 1877 Anl.	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	59,50 G
Obschl. ACDE.	3 1/2	119,50 B
do. B.	3 1/2	—
R.-O.-U.-Eisenb.	5	92,60 a 75 bzG
do. St.-Prior.	5	103 G
Br.-Warsch. do.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Freiburger	4	91 B
do. do.	4 1/2	96 B
do. Lit. H.	4 1/2	91,75 bz
do. Lit. J.	4 1/2	91,75 bz
do. Lit. K.	4 1/2	91,75 bz
do. do.	5	101,00 bzB
Oberschl. Lit. E.	3 1/2	84,75 B
do. Lit. C. u. D.	4	91,95 bzG
do. 1873	4	91 B
do. 1874	4 1/2	99,25 B
do. Lit. F.	4 1/2	100,50 G
do. Lit. G.	4 1/2	99,60 bz
do. Lit. H.	4 1/2	101 B
do. 1869	5	103,60 G
do. Neisse-Brg.	3 1/2	— Ndrz. Zw. —
do. Wilh.-B.	5	103,60 G
R.-Oder-Ufer ..	4 1/2	98,50 B

Wechsel-Cours vom 7. Januar.		
Amsterd. 100 fl.	3	kS. 169 B
do. do.	3	2M. 167,65 G
Belg. Pl. 100 Frs.	2 1/2	kS. —
do. do.	2 1/2	2M. —
London 1 L. Stl.	4	kS. 20,40 bzB
do. do.	4	3M. 20,275 B
Paris 100 Frs.	2	kS. 81,10 bzB
do. do.	2	2M. —
Warsch. 100 R.	6	8T. 202,75 bz
Wien 100 Fl.	4 1/2	kS. 168 bz
do. do.	4 1/2	2M. 166,50 G

Fremde Valuten.		
Ducaten	—	[G]
20 Frs.-Stücke	—	—
Oest. W. 100 fl.	108,85490 b	alt. 169,25bzB
Russ. Bankbill.	—	[G]
100 S.-R.	204,55475 b	alt. 205,55,75b

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.		Amtlicher Cours.	Nichtamt. Cours.
Carl-Ludw.-B.	5	—	—
Lombarden ...	4	—	ult. 128 G
Oest.-Franz.-Stb.	4	—	ult. 430,00 bzG
Ramán. St.-Act.	4	19,75 a 20,10 bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W.St.A	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.	4	—	—
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.		
Bresl. Discoutob.	4	58 B
do. Wechsel.-B.	4	70,00 B
D. Reichsbank	4 1/2	—
Sch.-Bankverein	4	78,75 B
do. Bodenerd.	4	88 B
Oesterr. Credit	4	—

Industrie-Actien.		
Bresl. Act.-Ges.	4	—
do. do. St.-Pr.	4	—
do. do. Börsenact.	4	—
do. Spritactien	4	—
do. Wagenb.-G	4	45,00 G
do. Baubank.	4	—
Donnersmarkk.	4	—
Laurahütte ...	4	66,75 B
Moritzhütte ...	4	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—
Oppeln. Cement	4	—
Schl. Feuerwerks.	4	—
do. Immo. I.	4	—
do. do. II.	4	—
do. Leinenind.	4	61 G
do. Zinkh.-A.	4	—
do. do. St.-Pr.	4 1/2	—
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—
Ver. Oelfabrik.	4	46 G
Vorwärtschütte.	4	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 8. Januar
von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar.	Therm.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	763,0	3,3	N. mäßig.	Regen.	See unruhig.
Kopenhagen	751,8	1,6	NW. leicht.	Nebel.	
Stockholm	751,2	-3,8	NW. mäß.	Schnee.	Lg. u. Ncht. Schne.
Saparanda	751,4	-7,2	still.	bedeckt.	
Petersburg	744,0	-6,7	still.	bedeckt.	
Moskau	—	—	—	—	
Corf	763,3	4,4	N. frisch.	heiter.	Seegang mäßig.
Brest	755,1	5,0	N. mäßig.	bedeckt.	See unruhig.
Helser	752,7	4,2	NW. leicht.	wolkig.	
Spl.	752,9	1,3	NW. mäßig.	bedeckt.	Nachtfrost.
Hamburg	753,6	1,0	NO. still.	Nebel.	
Swinemünde	753,4	0,2	SW. still.	bedeckt.	See ruhig.
Neufahrwasser	752,2	1,8	W. schwach.	bedeckt.	
Wien	750,3	1,4	WNW. mäß.	Regen.	See unruhig.
Paris	751,5	1,8	W. still.	bedeckt.	
Greifeld	750,3	3,4	SO. leicht.	Nebel.	Staubregen.
Carlsruhe	752,0	2,4	S. still.	bedeckt.	Nachm. Regen.
Wiesbaden	751,6	3,5	WN. still.	bedeckt.	Gest. Regen.
Kassel	752,4	2,6	SW. still.	Regen.	
München	753,7	-3,0	SW. schwach.	heiter	
Leipzig	754,3	1,4	S. still.	bedeckt.	Abends Regen.
Berlin	753,1	2,8	S. leicht.	Nebel.	
Wien	759,0	-6,9	still.	Nebel.	
Breslau	754,8	-0,8	S. mäßig.	bedeckt.	